

caritas in NRW

ZEITSCHRIFT DER DIÖZESAN-CARITASVERBÄNDE AACHEN, ESSEN, KÖLN, MÜNSTER UND PADERBORN

JUGEND IM ABSEITS?

Verliert eine Generation den Anschluss, weil Corona alles erschwert?

INTERVIEW ZUR NRW-LANDTAGSWAHL

Politik muss Kindern und Jugendlichen bessere Startchancen bieten

IN DER GRAUZONE

Eine Caritas-Leitung macht mit bei der Initiative #OutInChurch

NACH CORONA

Jugend braucht Chancen



Liebe Leserin, lieber Leser,



Markus Lahrman
Chefredakteur

der furchtbare Krieg in Europa hat die Pandemie, den Klimaschutz und andere Themen in den Hintergrund rücken lassen. Während ich diese Zeilen schreibe (etwa vier Wochen vor Erscheinen des Heftes), ist die sicherheitspolitische Lage unklar und beängstigend. Gleichzeitig regen sich überall in der Caritas in NRW Initiativen, um den Kriegsopfern und Flüchtlingen zu helfen. Das stärkt und macht Mut.

Dieses Heft nimmt Kinder und Jugendliche in den Blick, die in der nun schon zwei Jahre andauernden Pandemie-Zeit schwer gelitten haben. Besonders betroffen waren die, in deren familiärem Umfeld private Ressourcen fehlten (s.S. 7). Aus dieser Analyse lässt sich ein Auftrag an Staat und Zivilgesellschaft ableiten: die öffentliche Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen wahrzunehmen (s.S. 18). Mit Blick auf die Landtagswahl hat die Freie Wohlfahrtspflege das in einfache und leicht zu verbreitende Formeln gebracht: „Jugend braucht Chancen“, „Kein Kind verdient Armut“, „Offener Ganztag ohne Lücken“, „Endlich gleich gut lernen“. Es muss gelingen, die politischen Parteien in NRW für die Probleme, aber auch die Chancen der jungen Generation zu sensibilisieren - und dabei die Benachteiligten besonders zu berücksichtigen.

Ihr

Markus Lahrman

✉ Chefredakteur@caritas-nrw.de

🐦 [CiNW_Lahrman](#)

IMPRESSUM

caritas in NRW

Zeitschrift der Diözesan-Caritasverbände
von Aachen, Essen, Köln, Münster, Paderborn
Hubertusstraße 3
40219 Düsseldorf

Telefon: 02 11 / 51 60 66-20
Telefax: 02 11 / 51 60 66-25
E-Mail: redaktion@caritas-nrw.de
www.caritas-nrw.de

Herausgeber:

Caritasverband für das Bistum Essen e. V.

Chefredakteur: Markus Lahrman
(v. i. S. d. P.)

Redaktionssekretariat: Kevin Jandrey

Redaktion: Christoph Grätz (Essen),
Markus Harmann (Köln),
Heinz-Gert Papenheim
(Recht-Informationsdienst, Köln),
Jürgen Sauer (Paderborn),
Christian Heidrich (Aachen),
Harald Westbeld (Münster)

Layout: skdesign, Köln

Titelbild: Andre Zelck

Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn

Anzeigenverwaltung:

Bonifatius GmbH
Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn
Astrid Rohde
Telefax: 0 52 51 / 1 53-1 33
E-Mail: astrid.rohde@bonifatius.de

Anzeigenverkauf: Harald Thomée

Verkaufspreis durch
Mitgliedsbeitrag abgegolten.

ISSN 1617-2434



Hergestellt aus 100% chlorfrei
gebleichten Faserstoffen.



Foto: Andre Zeilek

Jugend im Abseits?

Kinder und Jugendliche gelten als Verlierer der Corona-Pandemie. Wie immer trifft es unter ihnen die Schwächsten ganz besonders: In NRW ist jedes fünfte Kind arm. Eine ganze Generation Jugendlicher könnte den Anschluss verlieren, weil ihr der Weg ins Leben so erschwert wird. Was jetzt passieren muss ...

Seite 7



Foto: Harald Westfeld

Aufwachsen in öffentlicher Verantwortung

Die Gesellschaft ist nach Corona besonders in der Pflicht, Kindern und Jugendlichen die Startchancen zu bieten, die sie brauchen. Ein Thema für den Landtagswahlkampf in Nordrhein-Westfalen, findet Heinz-Josef Kessmann, Sprecher der Diözesan-Caritasdirektoren.

Seite 18

In der Grauzone

Sabine Hengmith leitet eine Caritas-Einrichtung in Köln. Sie macht mit beim Coming-out der Initiative #OutInChurch. **Seite 24**



Foto: Harald Oppitz, KNA-Bild

- 3 Editorial**
- 3 Impressum**
-
- Schwerpunkt**
- Jugend braucht Chancen**
- 7 Jugend im Abseits?**
Die Folgen der Pandemie treffen junge Menschen besonders hart
- 10 Nur Toastbrot für die Kinder**
Kinderarmut wird in der Brennpunkt-Kita sichtbar
- 12 Chance für Schulverweigerer**
Die intensive Begleitung junger Leute durch Pädagogen zahlt sich aus
- 15 Traumatisierungen nehmen zu**
Vernachlässigung von Kindern ist eine der Hauptursachen für Kindeswohlgefährdung
- 16 Kinder stärken und auf sie hören**
Aktionen zur Landtagswahl
- 18 Aufwachsen in öffentlicher Verantwortung**
Heinz-Josef Kessmann über die Aufgaben des Staates bei der Erziehung
-
- Arbeitsplatz Caritas**
- 23 Ein echter Generalist**
Thomas Velmerig leitet den Fachdienst „Hilfen für junge Erwachsene“
-
- Caritas heute**
- 24 In der Grauzone**
Kirchliche Grundordnung und die Anforderungen an Leitungskräfte
- 25 Trans, queer, schwul, lesbisch - katholisch**
Die Initiative #OutInChurch
-
- Spirit to go**
- 26 Geschlossen gegen Ausgrenzung**
-
- Aus den Diözesan-Caritasverbänden**
- 30 Aachen**
Gewaltschutzwohnungen für Männer
- 34 Essen**
Positionierung der Orts-Caritasverbände
- 38 Köln**
Einsatz von Psychopharmaka in der Pflege
- 42 Münster**
Neuer Diözesanverbandsvorstand gewählt
- 46 Paderborn**
Ein Tiny House für Bedürftige
-
- 50 Medientipps**



ALEXANDER K. (20)

»Es ist gar nichts mehr so, wie es früher war. Ich hatte einen Ausbildungsplatz als Chemikant, das hat anfangs sehr gut funktioniert. Als die Corona-Auflagen immer strenger wurden, wurde es so stressig und hektisch im Job. Ich habe dann abgebrochen, weil dieser Weg unter Corona-Bedingungen nicht mehr der richtige war.«

CORONA-FOLGEN FÜRS LEBEN

Jugend im Abseits?

Kinder und Jugendliche gelten als Verlierer der Pandemie. Wie immer trifft es unter ihnen die Schwächsten ganz besonders: In NRW ist jedes fünfte Kind arm. Eine ganze Generation Jugendlicher könnte den Anschluss verlieren, weil ihr der Weg ins Leben so erschwert wird.

Seitdem im Januar 2020 der erste Covid-Fall in Deutschland aufgetreten ist, hat sich in rasender Geschwindigkeit das Leben aller Menschen seit nun über zwei Jahren verändert. Das, was sich wie ein roter Faden durch alle unterschiedlichen auf die Pandemie bezogenen Aktivitäten zieht – seien es veränderte Praxisansätze der Kinder- und Jugendhilfe, seien es Forschungsarbeiten oder fachpolitische Stellungnahmen –, ist, dass Corona wie unter einem Brennglas mehr als nur deutlich gemacht hat, dass die Herausforderungen der Pandemie zwar alle Menschen betreffen, manche aber eben ganz besonders, d.h., die Betroffenheit von und die Möglichkeiten der Bewältigung der Folgen der Pandemie sind nicht gleich verteilt, sie sind Spiegelbild gesellschaftlicher Ungleichheitsstrukturen. Während im öffentlichen Diskurs lange Zeit die Belastungen gerade der besonders vulnerablen älteren Bevölkerungsgruppen im Fokus standen, spielten die Anliegen der jüngeren Generationen zunächst allenfalls in Form der Aufforderung, sich coronaregelkonform zum Schutz der Älteren zu verhalten, eine Rolle, gerieten junge Menschen dementsprechend allenfalls als Regelbrecher in den Blick. Erst allmählich beginnt sich die Erkenntnis durchzusetzen, dass junge Menschen in der Pandemie einen hohen Preis zahlen und dass dieser Preis eine Bevölkerungsgruppe trifft, die zum einen schon vor Corona am stärksten von Armut betroffen war, dass dies zum anderen aber vor allem eine Bevölkerungsgruppe ist, deren sozialisationsbedingte Herausforderungen darin bestehen, jugendtypische Entwicklungsaufgaben der Lebensphase Jugend – Qualifizierung, Verselbstständigung und Selbstpositionierung – unter deutlich erschwerten Bedingungen bewältigen zu müssen.

Junge Menschen in der Pandemie

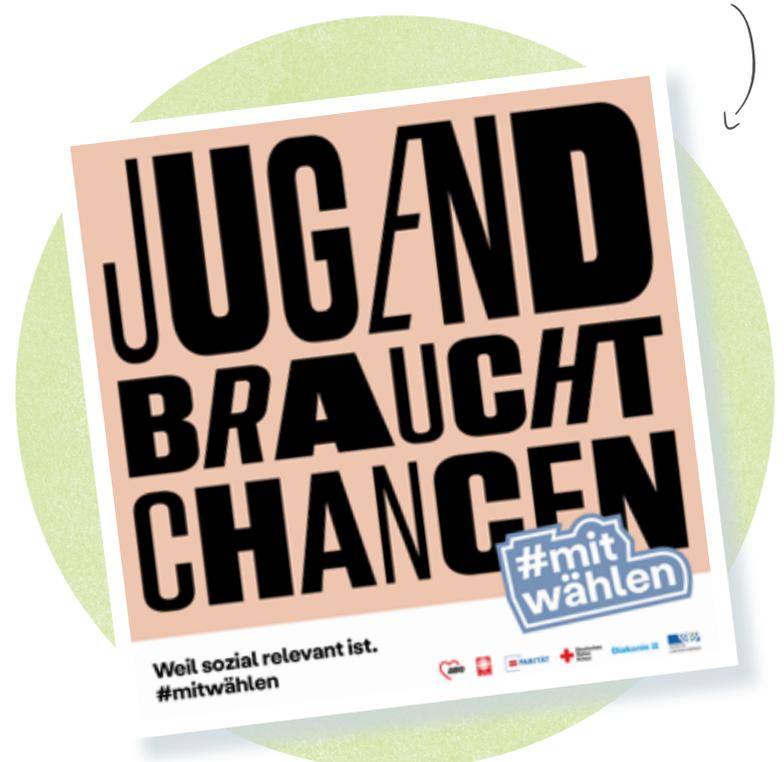
Vor allem der Forschungsverbund „Kindheit – Jugend – Familie in der Corona-Zeit“ hat einen Einblick in die Lebenswelten und den veränderten Alltag von jungen Menschen vermittelt. Junge Menschen haben demnach zu fast 65% den Eindruck, in der Pandemie weder mit ihren jugendspezifischen Folgen noch mit dem, was junge Menschen in der Pandemie geleistet haben – sei es im Homeschooling, sei es durch den Verzicht auf soziale Kontakte in der Sorge um

die Älteren –, wahrgenommen worden zu sein. 68% der Jugendlichen haben Zukunftsängste, 60% fühlen sich einsam. Ein Drittel der Jugendlichen hat größere finanzielle Sorgen. In dem Zitat aus der jüngsten sogenannten JuCo-Studie III – „Ich verstehe die Corona-Maßnahmen, jedoch verpassen wir viel von unserem Leben. Ich wurde in meiner Ausbildungszeit fristlos gekündigt, jedoch durfte ich meine Ausbildung ohne Betrieb beenden. Ich konnte geplante Reisen nicht machen, keine Veranstaltungen besuchen, keine Geburtstage feiern und mich nicht mit Familie und Freunden treffen. Dies macht mir persönlich zu schaffen, da ich ein sehr sozialer Mensch bin und finde, dass ich vieles verpasst habe, was ich nicht nachholen kann. Da kein Ende in Sicht ist, ist es teilweise schwierig, mit der Situation umzugehen und immer verständnisvoll zu sein. Ich hoffe, dass sich die Situation bald verbessert“ (Befragte*r JuCo III) – kommt sehr zutreffend zum Ausdruck, wie eine Mehrzahl der jungen Menschen ihre Situation in der Pandemie beschreibt.

**Die fotografierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen leben im Kinder- und Jugenddorf Delbrück (KJDD). Ihre vollständigen Namen sind der Redaktion bekannt. www.kjdd.de*



Kampagne zur NRW-Landtagswahl





Prof. Dr. Karin Böllert ist Erziehungswissenschaftlerin an der Universität Münster und Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ).

✉ kaboe@uni-muenster.de

Das Lebensgefühl der jüngeren Generationen in der Pandemie drückt sich vor allem darin aus, dass immer wieder Pläne verschoben oder aufgehoben werden mussten. Dabei reicht die Bandbreite dessen, was junge Menschen an Plänen verschieben oder verwerfen mussten, von qualifikationsbezogenen Aspekten, wie dem Aufschub eines Abschlusses oder der Veränderung des Schul- und Hochschulbetriebs, über die Veränderung von Berufsvorstellungen, den Ausfall oder Aufschub von Auslandsaufenthalten und Plänen hinsichtlich der (institutionalisierten) Freizeit bis hin zum Ausfall von Abschlussfeiern und Geburtstagen oder zur Veränderung sozialer Beziehungen. Insgesamt sind vor allem die familialen Ressourcen entscheidend für den Umgang mit der Pandemie und ihren Folgen.

Nach einer langen Phase der Belastung zu Beginn der Pandemie haben sich die Lebensqualität und das psychische Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen im Herbst 2021 leicht verbessert – so die zusammenfassende Lagebeschreibung der aktuellen COPSY-Studie, die ebenfalls zum dritten Mal in Folge ihre Befragungsdaten präsentiert, deren Ergebnisse im März (nach Redaktions-

schluss/Anmerk. d. Redaktion) veröffentlicht werden sollen. Insbesondere das Ende der strikten Kontaktbeschränkungen, die Öffnung der Schulen sowie der Sport- und Freizeitangebote haben zum psychischen Wohlbefinden und zur Steigerung der Lebensqualität der jungen Generation beigetragen. Aber auch eineinhalb Jahre nach Pandemiebeginn fühlen sich mehr als ein Drittel der Kinder und Jugendlichen in ihrer Lebensqualität eingeschränkt. Schon die zweite COPSY-Studie war dabei zu dem Ergebnis gekommen, dass diejenigen Kinder und Jugendlichen, die vor der Pandemie gut dastanden, Strukturen erlernt haben und sich in ihrer Familie wohl und gut aufgehoben fühlten, auch gut durch die Pandemie kommen. Besondere Konzepte werden demnach für diejenigen jungen Menschen benötigt, die aus Risikofamilien stammen.

Zwischenfazit

Versucht man die bisherigen Erkenntnisse zusammenzufassen, dann kann Folgendes hervorgehoben werden:

- Die Pandemie hat nach mehr als zwei Jahren erhebliche Auswirkungen für junge Menschen und ihre Familien. Private Ressourcen und Ermöglichungsbedingungen sind entscheidend. Kinder und Jugendliche waren und sind sehr stark auf den familialen Nahraum und ihre Eltern(teile) verwiesen. Das hat nachhaltige Auswirkungen auf ihre sozialen Teilhabechancen und ihre Gesundheit.
- Anders als noch zu Beginn der Pandemie kann nicht mehr davon ausgegangen werden, dass die Folgen nur vorübergehender Natur sind oder nur ganz bestimmte Gruppen betreffen. Die Folgen der (sozialen) Kontakteinschränkungen beeinflussen das ganze Leben und mittlerweile auch die Zukunftschancen der jungen Generationen. Übergänge vor allem in den Ausbildungsbereich oder das Hochschulstudium sind unklar, es kommt zu einer schleichenden Entkopplung von Statusübergängen.
- Die Pathologisierung als „Corona-Generation“ droht, wenn der Blick einseitig auf gesundheitliche Folgen der Pandemie gelenkt wird. Im Fokus der öffentlichen Debatte stehen vorrangig „Diagnosen“ von Lerndefiziten; Jung sein ist aber viel mehr als Schule! Verkürzte Sichtweisen auf den Alltag der jungen Generation de-thematisieren alles das, was junge Menschen in der Pandemie geleistet haben, und blenden wesentliche Aspekte ihrer Lebenssituationen aus! „Generation Corona?“, „The Lost Generation?“, „eine ausgebremste Generation“ (Sickert 2021) – all dies sind mediale wie wissenschaftliche Zuschreibungen. Zu Recht wehrt sich die junge Generation entschieden, als sogenannte „Corona-Generation“ etikettiert und stigmatisiert zu werden.

Jugendpolitische Herausforderungen

Das Bundesjugendkuratorium hat 2021 eine nachhaltige inklusive kinder- und jugendgerechte Krisenpolitik auf Basis der Schutz-, Förder- und Beteiligungsrechte junger Menschen gefordert. Betont wird, sozial- und bildungspolitische Regulationen vorzunehmen, die systematisch und breit mit jungen Menschen aus unterschiedlichen sozialen Lebenslagen und -konstellationen gemeinsam ausgestaltet werden. Dafür sind auch die soziale, emotionale und mentale Gesundheit junger Menschen in den Blick zu nehmen. Um Bildungs- und Chancengerechtigkeit zu ermöglichen sowie Beteiligungsrechte zu verankern, müssen krisenfeste Bedingungen und diskriminierungsfreie Zugänge zu Infrastrukturen entwickelt werden, die sich an den konkreten Bedarfen junger Menschen orientieren und besonders junge Menschen in prekären Lebenslagen erreichen.

Auch wenn in den vergangenen zwei Jahren viel geschafft worden ist und der Übergang von der Pandemie in eine endemische Lage von allen erhofft wird, gilt es, aus den zurückliegenden Monaten Handlungsbedarfe für eine Jugendpolitik mit und nach der Pandemie zu ziehen, die hier nur in Auszügen skizzenhaft angeführt werden können:

1. Armut junger Menschen bekämpfen: Die im Koalitionsvertrag der neuen Bundesregierung eingeforderte Kindergrundsicherung muss einen wirksamen Beitrag zur Bekämpfung sozialer Ungleichheiten leisten, damit alle jungen Menschen die gleichen Chancen haben, die Entwicklungsaufgaben der Lebensphase Jugend erfolgreich zu bewältigen.
2. Soziale Infrastruktur sichern und ausbauen: Der Bedeutungszuwachs regionaler Disparitäten kommt darin zum Ausdruck, dass die lokale Infrastruktur und ihre niedrigschwellige Erreichbarkeit den Unterschied im Umgang mit der Pandemie ausmachen. Die offene Kinder- und Jugendarbeit und mit ihr die Jugendverbandsarbeit sind für junge Menschen Teil der kritischen Infrastruktur, die Selbstpositionierungen, ehrenamtliches Engagement und informelles Lernen ermöglicht.
3. Jugendpolitik ist ein Beitrag für mehr Generationengerechtigkeit: Beteiligung als Selbstorganisation und Selbstbestimmung junger Menschen - inklusiv, divers, analog und digital, lokal und überregional sowie ressortübergreifend - setzt voraus, dass die älteren Generationen bereit sind, Verantwortung und Einfluss zugunsten junger Menschen abzugeben, und dass Jugendpolitik strukturell verankert wird.
4. Jugendpolitik steht für Vielfalt und ist international: Jugendpolitik als Teil der politischen Bildung bezieht eine klare Haltung gegen Hass, Antisemitismus und

←
Rat der
Sachverständigen

i Zitatnachweise und Quellenangaben in der Online-Version dieses wissenschaftlichen Artikels:
www.caritas-nrw.de/JugendImAbseits?

Rassismus. Sie tritt für ein offenes und solidarisches Europa ein.

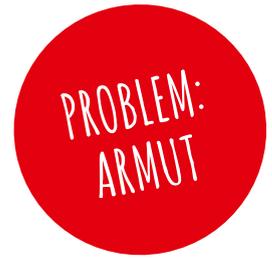
5. Jugendpolitik und Klimapolitik gehen Hand in Hand: Eine eigenständige Jugendpolitik zielt darauf ab, sowohl das Leben der Jugendlichen im Hier und Jetzt zu verbessern als auch Perspektiven für eine lebenswerte Gesellschaft und Zukunft zu eröffnen. Am 29.04.2021 hat das Bundesverfassungsgericht (BVerfG) einen neuen Maßstab für Klima- und Grundrechtsschutz gesetzt. Das BVerfG stellte fest, dass die heutige Klimaschutzpolitik Freiheits- und Grundrechte von morgen beeinträchtigt. Der Gesetzgeber ist aufgefordert, bis Ende 2022 einen schlüssigen Emissionsreduktionspfad mit dem Ziel der Treibhausgasneutralität vorzulegen. Dabei müssten die Freiheits- und Grundrechte der jungen und künftigen Generationen gewahrt und das CO₂-Budget entsprechend generationengerecht aufgeteilt werden. 

KARIN BÖLLERT



BRENNPUNKT-KITA

Nur Toast – aber liebevoll ausgestochen



Aus dem fröhlichen Kinderlärm lässt sich nicht heraushören, dass St. Ida im Hammer Stadtteil Bockum-Hövel eine besondere Kita ist. Die Hälfte der Kinder stammt aus armen Familien, der Stadtteil, der sowohl zum Münsterland als auch zum Ruhrgebiet gehörig ist, gilt als sozialer Brennpunkt.

Im lang gestreckten, gelb gestrichenen Putzbau, ehemals Wohngebäude eines Bauernhofs am Rande der Siedlung, ist auch noch eine Hortgruppe untergebracht. Eigentlich gibt es diese Betreuungsform seit Einführung des Offenen Ganztagsangebots in den Grundschulen seit etlichen Jahren schon gar nicht mehr. Wenn Alexander Kipp, Leiter der Kindertagesstätte St. Ida, über die Arbeit berichtet, wird der Sinn dieses zusätzlichen Angebotes für sozial benachteiligte Familien schnell deutlich. Es sind aber nicht nur Geldprobleme, sondern drei Viertel der Familien in diesem Stadtteil haben auch mit Schwierigkeiten des Lebens zu kämpfen, auf die sich das 17-köpfige Team der Kita ebenfalls einstellen muss.

Elternarbeit ist wichtiger denn je

Vor allem ist es die Armut, Familien müssen mit niedrigem Einkommen oder von Hartz IV leben. Was das Aufwachsen in diesen Lebensumständen bedeutet, wird an Kleinigkeiten sichtbar. Während andere Kitas dafür werben würden, den Kindern ein gesundes Frühstück mitzugeben, sei das in St. Ida eher müßig, erklärt Kipp. Ab dem dritten Tag des Monats finde sich bei vielen Kindern doch nur wieder Toast mit Marmelade in der Dose. Aber „die Eltern haben sich Mühe gegeben und den Toast morgens geschmiert“, erkennt der Kita-Leiter an: „Und manche geben sich richtig Mühe und stechen ihn mit Plätzchenformen fantasievoll aus.“

Kipp hat Verständnis für die Situation der Eltern. Wenn sie morgens nicht wüssten, wo sie das Essen für den Tag herbekommen sollten, „bleibt keine Kraft oder Zeit, zu schauen, wie es dem Kind geht“. Wichtig sei deshalb, mit dem Team der Erzieherinnen in der Kita ganz genau hinzuschauen und den Blick auf die ganze Familie zu haben: „Elternarbeit ist eines unserer Steckenpferde“, sagt Alexander Kipp scherzhaft, meint es aber ernst.

Wenn selbst der Toast fehlt, es erkennbar an der Hygiene mangelt, die Kleidung nicht der Jahreszeit entspricht, hat das für den Kita-Leiter „immer Gründe, die wir im Gespräch herausfinden müssen“. Dann werde geschaut, ob es Kapazitäten gebe, die Situation zu verändern. Wenn dabei deutlich werde, dass Gespräche allein nicht ausreichen, „binden wir auch externe Partner ein wie die Erziehungsberatung, das Beratungszentrum der Caritas Hamm oder das Jugendamt“, sagt Kipp.

Jede der drei Gruppen hat einen mit gebrauchter Kleidung prall gefüllten Schrank – die kleine altersgemischte Gruppe von vier Monaten bis sechs Jahren, die Kita-Kinder von drei bis sechs Jahren und die Grundschüler bis zehn Jahre in der Hortgruppe. Gleich im Eingang steht zudem der Tauschwagen des Familienzentrums Bockum, zu dem die Kita St. Ida gehört. Da liegen Bilderbücher drauf und gerade auch eine Winterjacke. Die Kindertagesstätte be-



ALEXANDER KIPP leitet die Kita St. Ida in Bockum-Hövel, die noch im Wohnhaus eines ehemaligen Bauernhofs untergebracht ist.

gesundes Essen
umsonst für alle



»Wenn Kinder kein Brot haben, es an der Hygiene mangelt oder ihre Kleidung im Winter zu dünn ist, müssen wir die Gründe herausfinden.«

kommt regelmäßig Kleiderspenden und tauscht sich mit dem FAIR-Kaufhaus der Caritas im zweitgrößten Stadtteil Hamms aus.

Natürlich gebe es auch in Bockum-Hövel Familien mit gutem Einkommen und solche, in denen es gut läuft. Auch deren Kinder besuchen die Einrichtung der Hammer Caritas. Aber die „Multiproblemlagen“ häufen sich schon. Dafür nutzt Kipp das breite Hilfsangebot, das Caritas und Katholischer Sozialdienst im Stadtteil bieten.

Ausgrenzung kommt nicht vor

Für Alexander Kipp gilt das langjährige Motto des Deutschen Caritasverbandes: „Not sehen und handeln“. Das bedeutet auch, dass die Erzieherinnen mit den Kindern regelmäßig zum Schwimmen gehen. Manchmal begleitet der ausgebildete Rettungsschwimmer sie. Wenigstens mit dem „Seepferdchen“ soll jedes Kind ins weitere Leben starten, so das Ziel in der Hortgruppe.

Aber der Schwimmbadbesuch ist mehr und symptomatisch für das, was Kindern aus Familien, die mit geringem Einkommen oder Hartz IV auskommen müssen, fehlt. Manche stehen beim ersten Mal am Beckenrand und „stauen über so viel Wasser auf einmal“, sagt Kipp. Umkleidekabinen sind ihnen wie alle anderen Abläufe unbekannt, und nach dem Schwimmen stehen sie vor dem Berg Wäsche, die sie zusammengeworfen haben. „Dann beginnt das lustige Wäscherätseln“, schmunzelt Alexander Kipp. Es geht also auch um Ordnung und Organisation.

In der Hortgruppe versuchen die Mitarbeitenden, den Kindern den Druck zu nehmen, trotz wenig Geld Dinge haben zu wollen, „weil angeblich alle sie haben“. Bei Nachfrage zu den Pokemon-Karten beispielsweise habe sich herausgestellt, dass es tatsächlich nur zwei von 25 waren. Es geht auch anders. „Die Jungen spielen das mit Lego“, freut sich Alexander Kipp: „Das haben die selbst entdeckt und sind dabei total kreativ.“

Sie sind auch „wahnsinnig tolerant“, beobachtet der Kita-Leiter. Da werde nicht gelacht, wenn Kleidung nicht passt oder kaputt ist. „Ich habe nicht erlebt, dass Kinder innerhalb der Einrichtung Ausgrenzung erfahren“, sagt Kipp. Das Team versucht, ihnen bewusst zu machen, „dass jeder Mensch in seinem Leben Hilfe braucht“.

Und die Kinder in der Hortgruppe brauchen etwas mehr davon, als in der Offenen Ganztagsgrundschule

(OGS) angeboten werden könnte. Neben einer Vollzeit- und zwei Teilzeitkräften steht den 25 Grundschülerinnen und -schülern noch eine weitere Mitarbeiterin für die spezielle Förderung zur Verfügung. Individueller kann damit auf die Bedürfnisse eingegangen werden, sind Förderung und Kleinstgruppenarbeit möglich. „Das wird vom Team aktiv verfolgt“, erläutert Alexander Kipp. Mit der OGS gebe es einen engen Austausch, und es werde regelmäßig geschaut, welches der beiden Angebote für das jeweilige Kind besser passen könnte.

Was das alte Gebäude angeht, sind die Rahmenbedingungen für das Team nicht ideal. Es spiegelt die Armut des Stadtteils wider. Den Kindern macht das nichts aus, aber Alexander Kipp freut sich auf den großzügigeren Neubau, der noch in diesem Jahr bezogen werden soll. Gleich nebenan wird gerade die Bodenplatte dafür vorbereitet. Was die beständig zu dünne Personaldecke angeht, müsste die Landespolitik bessere Rahmenbedingungen schaffen. 📌

HARALD WESTBELD

📌 www.caritas-hamm.de/einrichtungen/kindertageseinrichtungen/kita-hort-st.-ida/kita-st.-ida



DER TAUSCHWAGEN steht im Eingang mit Kinderbüchern und Kleidung zum Mitnehmen.





VIEL MEHR ALS NUR UNTERRICHT

Chance für Schulverweigerer

PÄDAGOGISCHE
Mitarbeiterin Anne Mostert (l.) und Christian Siebertz, pädagogischer Leiter des Sozialwerks Dürener Christen, vor dem lern.punkt in der Dürener Innenstadt

INTENSIV-
BETREUUNG

Sie haben so große Probleme in ihrem Umfeld, dass ihnen der Sinn nicht nach Schule steht: die Jugendlichen ab 15 Jahren, die im lern.punkt des Sozialwerks Dürener Christen ihren Hauptschulabschluss machen. Die intensive Begleitung der jungen Leute durch Pädagogen zahlt sich aus.

Bildung ist vor allem Beziehungsarbeit“, sagt Tobias Stang. Er ist pädagogischer Leiter des lern.punkt, eines außerschulischen Lernortes in Trägerschaft des Sozialwerks Dürener Christen in der Dürener Innenstadt. Was das bedeutet, erlebt er jeden Tag. Die Schülerinnen und Schüler, die im umgebauten Ladenlokal eines früheren Autozubehörhandels an der Hohenzollernstraße unterrichtet werden, sind Schulverweigerer. Tobias Stang weiß, dass sich hinter diesem Begriff viele Probleme verbergen. „Jugendliche werden aus unterschiedlichsten Gründen zu Schulverweigerern. Wir möchten mit ihnen wieder Perspektiven entwickeln, damit sie die Schule abschließen“, sagt er.

»Dass es gelingt, mit intensiver pädagogischer Arbeit jungen Leuten Perspektiven aufzuzeigen, macht unser Team sehr zufrieden.«

Die jungen Leute kommen mit einem Sack voll Problemen. Die reichen von Ärger mit Mitschülern an der früheren Schule bis hin zu starken psychischen Problemen. Sie sind so massiv,

dass an eine Beschulung an einer Regelschule nicht zu denken ist. Das Selbstvertrauen der Jugendlichen ist angeknackst, ihre Zukunftsaussichten empfinden sie als düster. „Dass es gelingt, mit intensiver pädagogischer Arbeit jungen Leuten Perspektiven aufzuzeigen, macht unser Team sehr zufrieden“, sagt Stang. Sieben pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter begleiten die derzeit 23 Jugendlichen in ihrem schulischen Alltag. 25 Plätze bietet der lern.

punkt. Der tatsächliche Bedarf ist weit höher. Die Einrichtung, die vor acht Jahren auf Initiative des Sozialwerks Dürener Christen entstand, wird finanziert aus Mitteln der Jugendämter des Kreises und der Stadt Düren.

Praktikum für jeden Jugendlichen

Der lern.punkt bietet ein anderes Umfeld als Schule. Das erkennt man schon daran, wie er eingerichtet ist. Er erinnert eher an Jugendtreff als an Schule. Auf dem Flur ist eine kleine Teeküche, daneben steht ein Kicker: Treffpunkte im Lernalltag. Stünde nicht draußen an den großen Fenstern der Schriftzug der Einrichtung - als Bildungseinrichtung würden Passanten diese wohl kaum wahrnehmen.

Das Konzept, das der lern.punkt umsetzt, ist anders als das von Schulen. „Es sieht für jeden Jugendlichen ein Praktikum vor“, sagt die pädagogische Mitarbeiterin Anne Mostert. Der Einrichtung ist es wichtig, dass die jungen Leute möglichst nah am beruflichen Alltag betreut werden. Wer sie besucht, ist nur drei Tage in der Woche zum Unterricht hier. An zwei Tagen steht Praktikum auf dem Stundenplan. Da sind die Jugendlichen in Unternehmen oder Institutionen in der Umgebung unterwegs. Und wer keinen Praktikumsplatz bekommt, dem kann das Sozialwerk Dürener Christen einen Platz in einem der verschiedenen Berufe vermitteln, in denen es ausbildet. Das Angebot reicht vom

*Namen geändert

➤ www.lernpunkt.sozialwerk-dueren.de
 ➤ www.sozialwerk-dueren.de
 ✉ lernpunkt@sozialwerk-dueren.de

Friseur über Büromanagement und Floristik bis hin zum Gärtner und Maler. „Früher wollten alle zum Praktikum ins Kraftfahrzeuggewerbe. Zurzeit sind viele der jungen Leute in Schreinerbetrieben im Praktikum, in der Floristik, als Maler und Lackierer. Einer macht sogar sein Praktikum in einer Fleischerei“, sagt Christian Siebertz, pädagogischer Leiter des Sozialwerks Dürener Christen.

Und an den Tagen, an denen Unterricht auf dem Stundenplan steht, kommen die jungen Leute in den lern.punkt. Große Klassenräume gibt es dort nicht. Nicht mehr als zehn Jugendliche lernen in einer Klasse, betreut von mindestens einer Lehrkraft. Das Lehrpersonal kommt von der Partnerschule des lern.punkt, der Städtischen Gemeinschafts-Hauptschule Burgauer Allee in Düren. Die Lerninhalte unterscheiden sich nicht von denen der Hauptschule. Jugendliche, die im lern.punkt den Hauptschulabschluss nach Klasse 9 oder nach Klasse 10 machen, schreiben die zentralen Abschlussprüfungen wie an jeder anderen Hauptschule auch. Neben den Lehrkräften begleiten die pädagogischen Fachkräfte den Unterricht, arbeiten mit Schülern, die sich mit dem Stoff schwertun. „So haben wir die Gelegenheit, in Einzelbetreuung noch einmal die Dinge zu erklären, die nicht verstanden worden sind“, sagt Anne Mostert. Auch über Probleme, die die Jugendlichen haben, kommen die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ins Gespräch. Einige haben familiäre Schwierigkeiten, andere haben Ärger mit der Polizei. Anne Mostert ist überzeugt, dass die enge Betreuung der Jugendlichen sich auszahlt: „Diejenigen, die regelmäßig hierhinkommen, machen den Abschluss. Abbrüche sind selten.“ Absolvierende gehen entweder weiter zur Schule oder schließen an den Hauptschulabschluss eine Lehre an.

Auf dem Klo war das beste WLAN

Dass sowohl die Lehrkräfte als auch die pädagogischen Mitarbeitenden in den Zeiten des Corona-Lockdowns den Kontakt zu den Jugendlichen gehalten haben, ist für Christian Siebertz ein wesentlicher Grund, dass die jungen Leute in dieser Zeit nicht abgetaucht sind. „Alle sind bei der Stange geblieben, auch wenn es mit dem Distanzlernen nicht einfach war“, sagt Siebertz. Alle Jugendlichen hatten die technische Ausstattung. Das Sozialwerk Dürener Christen stellte iPads zur Verfügung, damit die jungen Leute dem Online-Unterricht folgen konnten. Doch einige hätten große Probleme mit dem WLAN-Empfang gehabt. „Einer saß immer auf dem Klo, wenn er im Online-Unterricht war,

weil er dort den besten Empfang hatte“, erinnert sich Anne Mostert. Einigen Jugendlichen habe der Distanzunterricht sogar gutgetan. „Eine Schülerin, die sich in Gruppen schwertut, fand den Online-Unterricht gut, weil sie ihm von zu Hause aus folgen konnte.“ Auch wurden kleine Online-Lerngruppen gebildet, um möglichst individuell auf die Schüler einzugehen.

Trotzdem ist die 18-jährige Meltem*, die ihr Praktikum in einer Bäckerei macht, froh, dass es keinen Distanzunterricht mehr gibt. Der Kontakt zu den Mitschülerinnen und Mitschülern, aber auch zu den Lehrkräften und den Pädagogen habe ihr gefehlt. „Zwar gab es auch Telefonsprechstunden, in denen wir über Probleme reden konnten, aber nichts geht über direkte Gespräche“, sagt sie. Präsenzunterricht findet auch der 17-jährige Yasin* besser als Online-Unterricht, wenn er auch dem Distanzlernen einen entscheidenden Vorteil abgewinnen kann: „Das war alles sehr entspannt, vor allem musste ich nicht so früh aufstehen“, sagt er.

„Der lern.punkt ist so viel mehr als bloßer Unterricht“, sagt Anne Mostert. Das, so glaubt sie, empfinden auch die jungen Leute so. Viele loben das Team, schätzen es sehr, dass Lehrer und Pädagogen alles daransetzen, eine Beziehung zu den Jugendlichen aufzubauen. „Ich glaube, die fühlen sich hier richtig angenommen“, sagt Anne Mostert. Vielleicht ist das der Grund, warum einige der jungen Leute noch lange nach dem Unterricht im lern.punkt bleiben. ❶

CHRISTIAN HEIDRICH



TOBIAS STANG ist pädagogischer Leiter des lern.punkt, wo Jugendliche zwischen 14 und 18 den Hauptschulabschluss machen können.



INDIVIDUELL auf Fragen und Probleme der Schüler einzugehen ist Teil des Konzeptes des lern.punkt in Düren.



INESSA U. (17), MACHT GERADE EINE AUSBILDUNG

»Ich bin die einzige Geimpfte aus unserer Familie, damit sind meine Eltern nicht klargekommen. Meine Eltern sind Impfgegner. Ich habe mich impfen lassen, weil ich in der Ausbildung zur Kinderpflegerin bin und keine Lust mehr hatte auf die ständigen Testungen. Corona hat mir auch ein paar Freunde genommen, weil der Kontakt nicht mehr da war.«

STATIONÄRE JUGENDHILFE

Traumatisierungen nehmen zu

INTERVIEW

Aufsehen erregen die Verbrechen sexueller Gewalt gegen Kinder, doch das sind nur um die fünf Prozent der Meldungen von Kindeswohlgefährdungen. Unterschätzt wird die Vernachlässigung von Kindern. Wenn Kinder das Gefühl haben, sich nicht mehr auf Erwachsene verlassen zu können, nicht mehr gesehen zu werden, sind die Folgen ernst.

caritas in NRW: Warum müssen Sie immer mehr traumatisierte Kinder, zunehmend schon im Kindergarten- oder Grundschulalter, aufnehmen?

Michael Kaiser: Immer mehr Kinder werden emotional vernachlässigt, sie können die so wichtige frühe Bindung zu den Eltern nicht aufbauen. Ein Grund dafür liegt unter anderem auch in den gesellschaftlichen Anforderungen an Eltern, unter anderem durch die Digitalisierung. Die Aufmerksamkeit der Erwachsenen ist zum Beispiel immer mehr auf das Smartphone und soziale Medien gerichtet, aber das Kind braucht Blickkontakt und viel Aufmerksamkeit von seinen Eltern. Auch sind die familiären Verhältnisse nicht mehr so stabil. Komplexe gesellschaftliche Anforderungen überfordern Eltern. Überforderungssituationen bergen das Risiko von Misshandlung oder Vernachlässigung. Die Hälfte unserer Kinder lebt mit alleinerziehenden Elternteilen, die es eh schon schwer haben in unserer Gesellschaft.

Wie äußern sich die Traumata der Kinder?

Kaiser: Das ist unterschiedlich, zum Beispiel können sie keinen Blickkontakt aushalten. Oder sie ertragen keine körperliche Nähe. Obwohl sie diese gleichzeitig einfordern. Das stürzt sie in ambivalente, unsichere Situationen und führt zu einem für Außenstehende manchmal völlig unverständlichen Verhalten. Manchmal reagieren sie aggressiv oder mit Verweigerung auf Anforderungen oder ziehen sich zurück, wirken wie abwesend.

Was können Sie dagegen tun?

Kaiser: Für Erwachsene ist dieses irrationale Verhalten nur auf den ersten Blick unverständlich. In unserer Einrichtung arbeiten wir seit über zehn Jahren nach dem Konzept der Traumapädagogik. Damit suchen wir zunächst den verstehenden Zugang. Kinder haben für ihr Verhalten einen guten Grund. Es war für sie überlebensnotwendig. Häufig fühlen sich die Kinder schuldig dafür, dass das Leben in ihrer Familie schiefgegangen ist. Wir vermitteln ihnen, dass sie das nicht sind. Vor allem müssen wir

ihnen Vertrauen in Erwachsene zurückgeben. Oder, wenn sie unter Hunger gelitten haben, dass jetzt und künftig jederzeit genügend Essen zur Verfügung steht. Möglicherweise müssen wir auch Vorräte anlegen. Wenn sie immer wieder plötzlich überrumpelt worden sind und dabei schlimme Erfahrungen gemacht haben, sorgen die Mitarbeitenden für ein möglichst stabiles, geplantes Umfeld und vermeiden „Überraschungen“, brechen also zum Beispiel nicht spontan zu einem Ausflug auf, obwohl das eigentlich etwas Schönes wäre. Diese Kinder brauchen Zeit für die Entwicklung von Sicherheit und Vertrauen.

Was muss sich grundlegend in unserer Gesellschaft ändern, damit es künftig wieder weniger traumatisierte Kinder gibt?

Kaiser: Kinderrechte müssen mehr in den Blick genommen werden. Wir müssen mehr darüber informieren, wie das Leben mit Kindern und Jugendlichen gelingen kann, und die Hemmschwellen abbauen, sich rechtzeitig Hilfe zu holen - auch beim Jugendamt. Das wird - sicherlich nicht ganz zu Unrecht - als Kontrollinstanz gesehen, aber dort werden eben auch geeignete und passende Hilfen angeboten. Grundsätzlich brauchen wir sowohl Prävention als auch Intervention in kindeswohlgefährdenden Situationen. Wir können einige Fehlentwicklungen im Vorfeld auffangen, aber wir müssen auch mutig sein und langes Leid beenden. Die Rahmenbedingungen für die Kinder und Jugendhilfe müssen auskömmlich sein. Wünschen würde ich mir auch im Bereich der Schulen mehr Gemeinsamkeit mit Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern sowie den Lehrkräften, um ganzheitliche gelingende Aufwuchsbedingungen zu gestalten, kleinere Klassen und mit mehr Einzelförderung. Sicher kostet das mehr Geld, aber wir müssen in unsere Kinder investieren, wenn wir sagen, dass Kinder unsere Zukunft sind.  DIE FRAGEN STELLTE HARALD WESTBELD.



Foto: Harald Westbeld

Der Diplom-Pädagoge Michael Kaiser ist Heimleiter und Geschäftsführer der stationären Einrichtung „Kinder- und Jugendhilfe St. Mauritz“ in Münster und Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Erzieherische Hilfen (AGE) in der Diözese Münster.

✉ kaiser@st-mauritz.de

☎ 02 51 / 1 33 04-12

LANDTAGSWAHL NRW

Aktion zur Zukunft der Schule



Mit der Aktion „Future school - It's up to you!“ ruft der Caritasverband für das Erzbistum Paderborn im Vorfeld der Landtagswahl in NRW Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene auf, ihre Traumvorstellung von ihrer Zukunftsschule zu entwickeln und zu zeigen. Gesucht sind im Rahmen der Aktion Antworten kreativer Art auf Fragen wie: Wie oder was würdet ihr gerne lernen? Welche Schulfächer sollte es geben? Wenn ihr euch eine Schule bauen könntet, wie sollte diese aussehen? Möglich ist das z.B. durch Bilder, Collagen, Texte, kurze Videoclips, ein Papier-Modell etc. Die Ergebnisse können bis zum 25. April beim Caritasverband Paderborn eingereicht werden. Zu gewinnen gibt es drei individuell zugeschnittene Gruppen-Events. Die eingereichten Beiträge werden Landtagskandidatinnen und -kandidaten sowie der Öffentlichkeit präsentiert. ☑ M. J. (CPD)

➔ www.caritas-paderborn.de/future-school



Foto: Pohl

Jugend braucht Freiräume.

KINDERSCHUTZ-PARCOURS

Kinderrechte stärken

Deutlichen Verbesserungsbedarf im Hinblick auf die Umsetzung der Rechte von Kindern in Deutschland sieht der Caritasverband für das Erzbistum Paderborn. Ob Chancengerechtigkeit im Bildungssystem, Inklusion, das Recht auf gewaltfreie Erziehung sowie auf Teilhabe und Beteiligung - es gebe

zahlreiche „Baustellen“, erklärt Simone

Segin. Um junge Menschen bei ihrer persönlichen

Entwicklung zu unterstützen, stellt die Caritas einen „Kin-

derschutz-Parcours“ zur Verfügung, den interessier-

te Gruppen ausleihen können. Der Parcours, entwickelt

von der Landesarbeitsgemeins-

chaft Kinder- und Jugendschutz

Thüringen, ist besonders für Kinder

im Alter von acht bis zwölf Jahren geeig-

net und ermöglicht lebendige Präventionsar-

beit. Welche Kinderrechte gibt es? Was stärkt

mich? Welche Gefühle kenne ich? Wo hole ich

Hilfe? - „Es sind Fragen, mit denen sich alle

Kinder einmal befassen sollten“, erklärt Simone

Segin. Spielerisch setzen sich die Kinder im

Rahmen eines „Heldentrainings mit Finn und

Emma“ kindgerecht damit auseinander. ☑

➔ www.kinderschutzparcours-paderborn.de

👤 Teresa Brohl, Tel. 0170 7193010

✉ teresa.brohl@caritas-paderborn.de

WOLLEN KINDERRECHTE

stärken (v. l.): Simone Segin und Teresa Brohl vom Diözesan-Caritasverband Paderborn



Foto: opd

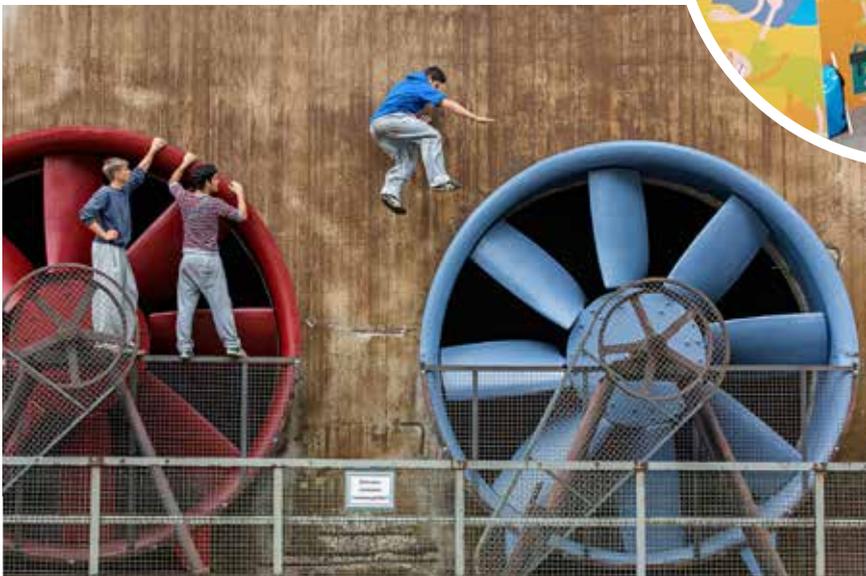


Foto: Pohl

DAVID H. (18)

»Ich gehe noch ein Jahr zur Schule, danach würde ich gerne arbeiten. Ich hatte mich bei mehreren Stellen für ein Praktikum beworben, aber wegen Corona sehr viele Absagen bekommen. Irgendwann hat es dann doch in einem Hotel geklappt. Corona hat mich sehr heruntergezogen, es bedeutete viele Verbote, zum Beispiel sich mit Freunden zu treffen. Wenn mein Vater mich hier (im Kinder- und Jugenddorf) besucht hat, durfte er nicht ins Haus und nicht in mein Zimmer. Das hat mich sehr traurig gemacht.«



AUFWACHSEN VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

Öffentliche Verantwortung für Lernen und Entwicklung



Die Gesellschaft ist nach Corona besonders in der Pflicht, Kindern und Jugendlichen die Startchancen zu bieten, die sie benötigen. Es braucht Anstrengungen zivilgesellschaftlicher Akteure wie der Caritas, aber auch die Politik ist gefragt. Ein Thema für den Landtagswahlkampf in Nordrhein-Westfalen, findet Heinz-Josef Kessmann, Sprecher der Diözesan-Caritasdirektoren.

caritas in NRW: In der Corona-Pandemie waren zunächst die Alten als besonders gefährdet im Blick. Doch gerade Kinder und Jugendliche leiden unter den Folgen. Vieles, was für ihre Entwicklung notwendig ist, ging nicht mehr. Was steht jetzt an?

Heinz-Josef Kessmann: Bei den Kindern und Jugendlichen kann man sehr deutlich sehen, dass die Zeit in der

»Soziales Lernen findet im Kindergarten, in der Schule, im Offenen Ganztags.«

Heinz-Josef Kessmann

Pandemie, in der sie nicht mit Gleichaltrigen zusammenkommen konnten, für ihre Entwicklung besonders wichtig gewesen wäre. Wir haben uns daran gewöhnen müssen, dass Kinder

in öffentlicher Verantwortung aufwachsen. Gesellschaftliche Institutionen haben einen immer größeren Anteil an der Sozialisation von Kindern, und genau dieser Anteil ist seit zwei Jahren stark eingeschränkt. Familien, die schon traditionell Schwierigkeiten haben, ihre Kinder angemessen zu fördern, sind besonders getroffen, weil Defizite nicht

durch Kindergarten oder Grundschule ersetzt werden konnten. Kindern und Jugendlichen fehlt ein ganzes Stück in ihrer Entwicklung. Soziales Lernen findet im Kindergarten, in der Schule, im Offenen Ganztags statt. Die Caritas wird im Landtagswahlkampf dieses Thema an diejenigen richten, die sich um zukünftige politische Verantwortung bewerben. Wir fragen: Was wollt ihr tun, damit Kinder und Jugendliche diesen Entwicklungsrückschritt aufholen?

Was müsste Politik denn antworten?

Kessmann: Sie muss erklären, wie Teilhabegerechtigkeit, wie Bildungsgerechtigkeit hinzukriegen sind. Wie werden also diejenigen, die besondere Förderung erfahren müssen, tatsächlich in die Lage versetzt, dass sie gefördert werden? Für die Caritas spielt da der Offene Ganztags eine besondere Rolle. Wie wird der Rechtsanspruch auf einen Ganztagsplatz, der uns durch Bundesgesetz kurz vor Ende der Legislatur beschert wurde, in Nordrhein-Westfalen gut umgesetzt? Wir werden caritasintern noch ein paar Fragen klären müssen: Bleibt es beim Ganztagsangebot, das in der Regel morgens die Schule und nachmittags eine freie Gestaltung durch den freien Träger Caritas bietet - oder setzen wir uns ein für Modelle des gebundenen Ganztags, wo Schule und außerschulische Bildungsarbeit sich im Laufe des Tages ergänzen? Das ist konzeptionell sicherlich die weitaus attraktivere Lösung, aber auf Dauer nur mit einer Pflicht zum Ganztags umzusetzen. Die tangiert aber die Rechte der Eltern, die Entwicklung ihres Kindes mitzugestalten. Nachmittags ist eben bei vielen doch noch Familienzeit.

Werden da noch ideologische Schlachten geschlagen?

Kessmann: Ich glaube, die Zeit der ideologischen Schlachten ist da wirklich vorbei. Das ist keine spezifisch katholische Frage. Zwar ist das Recht der Familie bei der Erziehung der Kinder immerhin Text des Grundgesetzes und



Blick zurück
und in die Zukunft

Heinz-Josef Kessmann geht Mitte des Jahres in Pension. 24 Jahre lang war er Direktor des Diözesan-Caritasverbandes Münster, dazu Vizepräsident des Deutschen Caritasverbandes, Vorsitzender der Arbeitsrechtlichen Kommission und Sprecher der NRW-Caritasdirektoren.

✉ direktor@caritas-muenster.de



DIESES INTERVIEW ist die redaktionell bearbeitete Fassung eines Gesprächs zum aktuellen Thema „Kinder und Jugendliche nach Corona“, das als Podcast in der Reihe CARItalks veröffentlicht wurde. In zwei weiteren Folgen geht es um das kirchliche Arbeitsrecht und seine Weiterentwicklung sowie um die Zukunft der Caritas in NRW. Zu hören unter [caritalks.podigee.io](https://www.caritalks.podigee.io)

drei Podcast-Folgen

von daher auch Ausgangspunkt aller Überlegungen im Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG). Aber wir alle müssen erkennen, dass in komplexer werdenden Gesellschaften Familien überfordert sind, ihre Kinder auf die Zukunft vorzubereiten, oft - aber nicht ausschließlich - in sogenannten bildungsfernen Schichten. Kinder brauchen Förderung, sie müssen hineinwachsen in gesellschaftliche Strukturen. Soziales Lernen mit Gleichaltrigen war immer wichtig, Bildungsförderung durch strukturierte Erfahrungsräume kann von Familien nicht so vollständig geboten werden. Es ist falsch, anzunehmen, dass soziales Lernen in intakten Familien mit wohlhabendem Hintergrund noch funktioniert und nur in den armen Familien mit Bildungsmängeln nicht. Auch das ist überholt.

Beim Ausbau der OGS muss die Politik einiges klären: Da geht es um Standards, da geht es um Verlässlichkeit, da geht es um räumlichen Ausbau und um den Fachkräftemangel. Mit Blick auf die Förderung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen müsste das Land auch bei Schulsozialarbeit, Schulbegleitern,

beim großen Thema der Integration mehr anbieten?

Kessmann: Das Thema OGS hat eine hohe Bedeutung, weil es für die nächste Legislaturperiode den größten Gestaltungsspielraum bietet. Ein weiteres Thema sind die Sicherung der Entwicklung und die fachliche Weiterentwicklung der Tageseinrichtungen für Kinder, auch da besteht explizit Landesverantwortung. Das dritte ist die Sorge um die Fachkräfteentwicklung in allen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe. Das gilt für Schulsozialarbeit wie für Offenen Ganztage. Wenn wir nur ansatzweise den Aufbau haben werden, der jetzt prognostiziert wird aufgrund des Rechtsanspruchs, werden wir ein erhebliches Fachkräfteproblem bekommen.

Die Problematik der Jugendlichen beim Übergang von der Schule in den Beruf oder in Ausbildung hat der Arbeitslosenreport der Wohlfahrtsverbände untersucht. Festgestellt wurde, dass rund 7000 junge Menschen an dieser Schwelle zum Übergang ins Berufsleben stehen, die unversorgt sind. Die also keinen

Ausbildungsplatz, keine Weiterqualifikation, keine Maßnahme, keinen Studienplatz haben, die einfach abtauchen. Auch eine Folge von Corona und eine bedrückende Zahl, die uns herausfordern muss ...

Kessmann: Angesichts des Fachkräftemangels ist klar, dass wir jeden beschäftigen können, den wir gut ausbilden. Umso ärgerlicher und unverzeihlicher ist es, wenn wir ein solches Potenzial verspielen und Jugendliche die Chance haben wegzutauchen. Es braucht gesamtgesellschaftlich Maßnahmen, aber auch speziell Anstren-

Ich bin eigentlich ganz zuversichtlich, dass viele mit einer Starthilfe auch ihren Weg gehen werden, weil ich nicht immer nur einen defizitorientierten Blick auf diese Kinder und Jugendlichen werfe. Da haben wir nach Corona eine besondere Aufgabe, zu schauen, dass der Übergang von der Schule in den Beruf gut gelingt.

Ich möchte etwas Grundsätzlicheres ansprechen: Corona überdeckt manches, was strukturell schon seit Langem schiefläuft in diesem Land: das Problem der Kinderarmut. In Nordrhein-Westfalen leben rund drei Millionen Kinder und Jugendliche, davon leben 22,6 Prozent in Armut. Das sind über 660 000 Kinder und Jugendliche, die mit ihren Eltern unterhalb

»Angesichts des Fachkräftemangels ist klar, dass wir jeden beschäftigen können, den wir gut ausbilden.«

Heinz-Josef Kessmann

gungen bei der Caritas, diese Jugendlichen zu finden. Man muss ihnen nachgehen, ihnen helfen, den ersten Schritt zu tun.

MARIE H. (19), MACHT DERZEIT EIN FSJ

»Homeschooling war eine sehr schwierige Zeit, alles Schöne an der Schule hat gefehlt. Ich hätte im normalen Unterricht wesentlich mehr erreichen können, wesentlich mehr punkten können als online in den Video-Stunden. Vor den Abiklausuren habe ich mich wegen Corona zwei Wochen komplett abgeschottet und sogar alleine gegessen, damit ich nicht in Quarantäne musste und meine Prüfungen machen konnte. Ohne Corona würde ich auch jetzt viel mehr ausprobieren, zum Beispiel Tagespraktika in Betrieben machen.«



der Armutsschwelle leben. Sie überblicken jetzt mehr als 20 Jahre bei der Caritas und auf das Thema

Kinder. Kinderarmut taucht im Landessozialbericht 2007, dann 2011 und jetzt wieder auf. Es wird analysiert in Untersuchungen, publiziert in Pressemitteilungen, beklagt in Sonntagsreden. Jeder Sozialminister stellt sich hin und sagt: Das müssen wir bekämpfen. Und im Endeffekt steigt die Kinderarmut oder bleibt auf hohem Niveau. Was läuft da strukturell schief?

Kessmann: Tatsächlich sind Kinder und Jugendliche die am stärksten von Armut betroffene Bevölkerungsgruppe bei uns in Nordrhein-Westfalen. Das ist ein Skandal an sich. Dass der Zustand so lange währt, ist erst recht ein Skandal. Das Problem ist - glaube ich -, dass man sehr stark auf die Familieneinkommen schaut und nicht auf die besondere Situation von Kindern und deren Anspruch auf Förderung und finanzielle Sicherheit. Wenn man das Familieneinkommen als ausreichend betrachtet, weil es irgendwie geht, ist das falsch. Weil wir die großen Zahlen von Arbeitslosigkeit nicht mehr haben - und das ist die höchste Gefährdung von Armut bei Erwachsenen -, sind jetzt auch die Kinder aus dem Blick geraten. Die Caritas hat immer wieder versucht, das als Thema zu benennen. Aber eine eigenständige Kindergrundsicherung, die in diesem Bereich Abhilfe schaffen würde, wird nicht umgesetzt. Sie steht immer mal wieder in politischen Programmen, aber mehr nicht.

Ist das mangelnder Wille, mangelnde Weitsicht, oder hat man sich damit abgefunden?

Kessmann: Es wäre böseartig, wenn ich allen politischen Verantwortlichen mangelnde Weitsicht unterstellen würde oder mangelnden Willen. Ich glaube, dass es einen Gewöhnungseffekt gibt. Kinder fallen unter dem Radar durch. Bei sozialpolitischen Maßnahmen besteht eine Konkurrenz um das Geld. Politik sieht zu wenig, welche Chance sich bieten würde, Kinder von vornherein in eine bessere Situation zu bringen, ihr Leben auch langfristig selbst in die Hand zu nehmen, Chancen zu erwerben, um später Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu haben.

Vielen Dank für das Gespräch. ◀

DAS INTERVIEW FÜHRTE MARKUS LAHRMANN.

»Kinder und Jugendliche sind die am stärksten von Armut betroffene Bevölkerungsgruppe bei uns in Nordrhein-Westfalen. Das ist ein Skandal an sich.«

Heinz-Josef Kessmann

Veranstaltung zur Landtagswahl

Unter dem Titel „Jugend braucht Chancen“ veranstaltet die Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege NRW im Vorfeld der Landtagswahl ein Treffen von Landtagsabgeordneten und Kandidat*innen mit jungen Menschen aus Einrichtungen der beruflichen Eingliederung. Die Politiker*innen sollen einen Eindruck von der Lebensrealität der jungen Menschen bekommen. Daran schließt eine Diskussion mit den Jugendlichen, Sozialarbeiter*innen, Fachanleiter*innen sowie Vertreter*innen der Spitzenverbände an über neue Anregungen für einen gelungenen Übergang von der Schule in den Beruf. ▶

📅 27. April von 14–16 Uhr

📍 Bernhard-März-Haus in Dortmund

🌐 www.caritas-nrw.de/landtagswahl



660 000 der rund drei Millionen Kinder und Jugendliche in NRW leben unterhalb der Armutsschwelle von < 1900 €/Monat für zwei Erwachsene und ein Kind.

**ENDLICH
GLEICH^{GU7}
LERNEN**

#mitwählen

Weil sozial relevant ist.
#mitwählen



ANNALENA L. (17), GEHT IN DIE 9. KLASSE

»Im Altenheim konnte man früher nach der Schule freiwillig mithelfen, aber das ging dann wegen Corona nicht, sonst hätte ich das gerne gemacht. Demnächst mache ich aber ein Praktikum im Altenheim. Ich möchte gerne Altenpflegerin werden, ich mag es, alten Leuten zu helfen.«

ANGEFANGEN ALS ZIVI – HEUTE FACHDIENSTLEITER

ARBEITSPLATZ
CARITAS

Ein echter Generalist

Ein Vorstellungsgespräch, um einen Arbeitsplatz zu bekommen, habe er in seinem ganzen Leben nicht machen müssen, sagt Thomas Velmerig (56), der als Fachdienstleiter beim Katholischen Sozialdienst (KSD) in Hamm arbeitet. Denn er kam über seinen Zivildienst zum Fachverband und konnte nach seinem Studium in Sozialer Arbeit gleich mit der Arbeit beim KSD beginnen. Und das in einem ebenso fordernden wie spannenden Bereich: der Förderung junger Erwachsener. „Als ich im Jahr 1986 anfang, war die Jugendarbeit bis dato am Heimsystem orientiert“, sagt Velmerig. Dabei wurden die Jugendlichen bis 18 Jahre gefördert. Dann waren sie auf sich allein gestellt. „Aber nicht jeder Volljährige ist auch erwachsen“, erklärt der Sozialarbeiter.

Diese Erkenntnis gilt bis heute. Bei der Arbeit kümmern er und seine Mitarbeiter sich oft um junge Leute mit existenziellen Problemen: „Kein Essen, kein Geld, keine Wohnung. Das ist nicht immer so, aber oft.“ Die von seinem Fachdienst betreuten Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind zwischen 16 und 27 Jahren alt, wovon gut zwei Drittel männlich sind. „Die Probleme sind groß, wobei Mädchen zumeist früher Hilfe suchen - weil sie eher befürchten, dass etwas grundlegend schiefgehen könnte.“

Was allerdings allen jungen Hilfsbedürftigen gemeinsam sei, sei die Verknüpfung verschiedener Problemlagen: „Wir sind Generalisten im Fachdienst, da es meist ein ganzes Paket von Problemen bei den jungen Leuten gibt“, sagt der Sozialarbeiter. So haben er und seine Kollegen auch ein ganzes Bündel an Möglichkeiten: Neben der ambulanten Betreuung werden verschiedene Wohnformen angeboten. Ziel ist es immer, gemeinsam realistische Perspektiven zu erarbeiten und umzusetzen.

Als Schnittstelle zwischen der Wohnungslosen- und der Jugendhilfe sei der Fachdienst auch schon lange bei den Ämtern bekannt und geschätzt: „Während die Jugendämter auf kontinuierliche Betreuung Wert legen, ist bei der Wohnungslosenhilfe oft Tempo gefragt“, erklärt Velmerig. Dieser Spagat gelinge ihnen aber. Er selbst hat nach seinem Studium an der Katholischen Fachhochschule Münster eine ganz neue Tätigkeit gestartet, weshalb ihm diese Zusammenarbeit vertraut ist: „Unmittelbar nachdem der Heimschwerpunkt weggefallen ist, habe ich als Lotse in der ambulanten Betreuung Pionierarbeit geleistet“, so Velmerig.

Diese Erfahrung komme ihm im Umgang mit den belasteten Jugendlichen seit Langem zugute. „Wenn ich Vertrauen aufbauen muss, kann ich ruhigen Gewissens erklären, dass mir nichts Menschliches fremd ist.“ In all den Jahren habe er nie bereut, beim KSD zu arbeiten. Die Begeisterung steckt wohl auch an. „Mein jüngster Sohn studiert Erziehungswissenschaften“, sagt Velmerig lächelnd. 

 www.ksd-sozial.de

»Wir sind Generalisten im Fachdienst, da es meist ein ganzes Paket von Problemen bei den jungen Leuten gibt.«



-  Thomas Velmerig ist 56 Jahre alt,
-  hat Soziale Arbeit studiert,
-  arbeitet seit 1986 beim KSD in Hamm und hat den Fachdienst „Hilfen für junge Erwachsene“ mit aufgebaut.

setzt sich für die Akzeptanz
queerer Menschen in der Kirche ein

EIN DOPPELLEBEN
kam nie infrage: Sabine
Hengmith versteckte ihre
Identität nicht.



KIRCHLICHE GRUNDORDNUNG

In der Grauzone

Sabine Hengmith leitet eine Einrichtung der Caritas in Köln und lebt in einer lesbischen Beziehung. Sie macht mit beim Coming-out der Initiative #OutInChurch. Denn für viele kirchliche Angestellte ist es riskant, offen über die eigene Homosexualität zu sprechen.



Zur Grundordnung, zum kirchlichen Arbeitsrecht und zu seiner Weiterentwicklung siehe auch Folge #49 im Podcast CARItalks mit Heinz-Josef Kessmann, Vorsitzender der Arbeitsrechtlichen Kommission.

caritalks.podigee.io

Mit freundlicher Genehmigung entnommen aus:

Publik-Forum, kritisch – christlich – unabhängig, Oberursel,
Ausgabe Nr. 2/2022

🔗 www.publik-forum.de/Religion-Kirchen/in-der-grauzone

#OutInChurch

#OUTINCHURCH

Trans, queer, schwul, lesbisch – katholisch

Beim größten Coming-out in der Geschichte der römisch-katholischen Kirche haben Mitte Januar 125 Menschen im Kirchendienst offen ausgesprochen, dass sie nicht heterosexuell leben und lieben. Priester, Gemeindeferentinnen, Krankenpfleger, Religionslehrerinnen oder pastorale Mitarbeiter verkündeten öffentlich, dass sie sich als schwul, lesbisch, queer, non-binär oder als Transpersonen verstehen. „Wir alle waren schon immer Teil der Kirche und gestalten und prägen sie heute mit“, heißt es im Manifest der Bewegung #OutInChurch. Sie fordern, dass sich kirchliches Arbeitsrecht ändert und sich ihre Kirche mit der Realität anfreundet. Niemand im Kirchendienst solle mehr wegen seiner Sexualität und Identität die Kündigung fürchten müssen.

Die katholischen Bischöfe hatten das kirchliche Arbeitsrecht, das auch für die Caritas gilt, zuletzt 2015 reformiert. Darin heißt es seitdem zum Thema Loyalitätsobliegenheiten: „Von den katholischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wird erwartet, dass sie die Grundsätze der katholischen Glaubens- und Sittenlehre anerkennen und beachten. Im pastoralen und katechetischen Dienst sowie bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die aufgrund einer Missio canonica oder einer sonstigen schriftlich erteilten bischöflichen Beauftragung tätig sind, ist das persönliche Lebenszeugnis im Sinne der Grundsätze der Glaubens- und Sittenlehre erforderlich; dies gilt in der Regel auch für leitende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im erzieherischen Dienst.“

Ein Verstoß gegen diese Loyalitätsanforderungen kann Konsequenzen haben, „wenn diese Handlung nach den konkreten Umständen objektiv geeignet ist, ein erhebliches Ärgernis in der Dienstgemeinschaft oder im beruflichen Wirkungskreis zu erregen und die Glaubwürdigkeit der Kirche zu beeinträchtigen“. Was diese und andere Formulierungen im Einzelfall bedeuten, ist oftmals Auslegungssache. Und was Auslegungssachen so an sich haben: Für diejenigen, die es betrifft, entsteht Unsicherheit. Davon handelt #OutInChurch: von einer Kirche der Angst. Inzwischen haben etliche Bistümer den Verzicht auf Kündigungsdrohungen bekräftigt und Reformen des Arbeitsrechts angekündigt. 🔗

🔗 www.outinchurch.de

CARITAS-BIBEL – HANDSCHRIFTLICH

Gottes Wort in meiner Schrift

Schreibst DU mit? ... an der ‚CARITAS-Bibel‘ in Zeiten der Corona-Pandemie.“ Mit einem simplen Flugblatt begann ein ungewöhnliches Projekt beim Caritasverband Mettmann: die Caritas-Bibel. Das komplette Markus-Evangelium haben haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende der Caritas handschriftlich abgeschrieben, illustriert und kommentiert. Sie habe sich in dem Projekt selbst gefragt: „Wie stark trägt mein Glaube in Zeiten der Pandemie, und welche Orientierung kann er mir geben?“, schreibt eine Teilnehmende im Kommentarteil des Bandes. Sie selbst schrieb die Bibelstelle ab, in der die Taufe Jesu im Jordan erzählt wird, zeichnete eine Taufkerze dazu und auch die Fratze des Satans. Die schreibende Auseinandersetzung mit dem

Wort Gottes wurde somit zu einer Antwort auf die existenzielle Erfahrung von Verunsicherung, Angst und Zweifel in den Zeiten der Corona-Pandemie. Entstanden ist eine zu einem Buch zusammengefasste Sammlung aller Markus-Texte. Und schon die unterschiedlichen Handschriften – manche von kalligrafischer Schönheit, andere kindlich, wieder andere dynamisch – künden dem Betrachter ein wenig von der Intensität und der Sorgfalt der Glaubensauseinandersetzung, die im Kommentarteil erläutert und ergänzt wird. Ein Projekt, das von vielen Teilnehmenden als „toll und bereichernd“ beschrieben wird und sie im Innersten berührt hat. 



Fotos: M. Lahrmann

MARKUS LAHRMANN

 Die Caritas-Bibel

Herausgeber: Caritasverband für den Kreis Mettmann, 2021

 Reinhold Keppeler, Gemeindec Caritas

 reinhold.keppeler@caritas-mettmann.de

 0 21 04 / 92 62 31

Offen für
Vielfalt

SPIRIT TO GO

IMPULS FÜR DEN ALLTAG

Geschlossen gegen Ausgrenzung

Offen für Vielfalt“ steht auf den Türschildern, die eine gleichnamige Aktion für Geschäfte, Behörden und Arztpraxen anbietet. Diese versteht sich als eine Initiative für Vielfalt, Toleranz und demokratische

Werte in Kassel und Nordhessen. Der Mord am Regierungspräsidenten Walter Lübcke und der Anschlag von Hanau waren Anstoß für Unternehmen, Organisationen und Vereine, sich für Vielfalt in all ihren Dimensionen einzusetzen. Wer das Türschild umdreht, liest: „Geschlossen gegen Ausgrenzung“. Im Caritas-Kontext lautet diese Überzeugung: „Unser Kreuz hat keine Haken.“ Denn Caritas wie Kirche bezeugen einen Gott, der mit dem Wirken des Jesus von Nazareth gezeigt hat: Jeder Mensch ist gewollt und geliebt. Diese Botschaft gegen Ausgrenzung konnte sich bisher in der kirchlichen Lehre nicht vollständig durchsetzen. Im Gegenteil: Menschen erleben in der Kirche immer

noch Ausgrenzung. Zum Glück fruchtet die Erziehung unserer Kinder zu selbstbewussten und toleranten Menschen in einer demokratischen Gesellschaft. Zum Glück setzt sich ein anderes Machtverständnis durch. Zum Glück stellt Caritas sich auf die Seite der Ausgegrenzten – hoffentlich auch in den eigenen Reihen. In den Briefen des Apostels Paulus in der Bibel lesen wir: „Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, nicht Sklaven und Freie, nicht männlich und weiblich; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.“ Zugegeben: So drücken wir unser Vielfaltsverständnis heute nicht mehr aus. Trotzdem: Gut zu wissen, dass Vielfalt zur DNA des Christentums gehört. 

LEONIE JEDICKE



Foto: Eckhard Jedicke

LEONIE JEDICKE ist Referentin für Kompetenz- und Profilbildung beim Caritasverband für das Erzbistum Paderborn.

 l.jedicke@caritas-paderborn.de

Aus den Diözesan-Caritasverbänden

ESSEN

Veränderungen gefordert

Die Gutachten zum sexuellen Missbrauch in der Kirche und die Aktion #OutInChurch sind Hintergrund für eine Positionierung, die die Vorstände der Orts-Caritasverbände im Bistum Essen veröffentlicht



haben. Sie trägt den Titel: „Für eine konsequent menschliche Kirche“ und fordert Veränderungen in der Kirche.

Fotos (2): Harald Westfeld

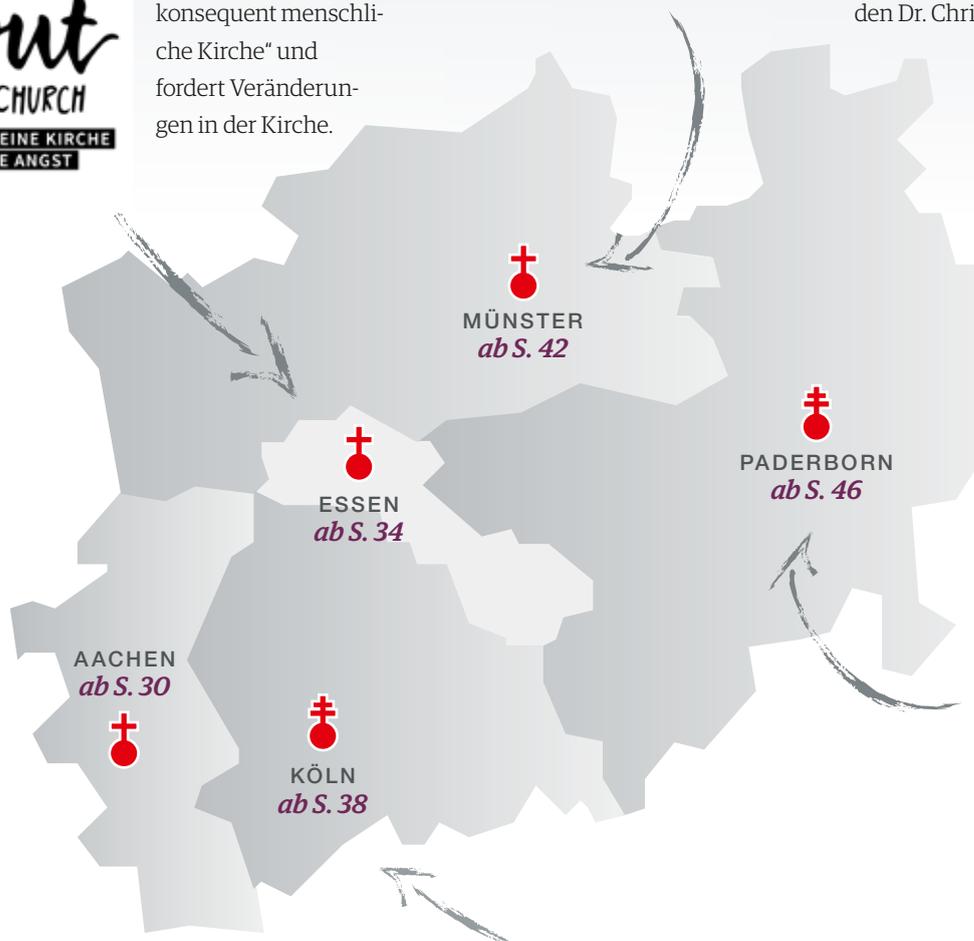


MÜNSTER

Neuer Vorstand gewählt

Künftig wird der Caritasverband für die Diözese Münster von einem dreiköpfigen Vorstand geleitet. Neu gewählt wurden Pia Stapel und

Dominique Hopfenzitz, die ihn zusammen mit dem bisherigen und künftigen Vorsitzenden Dr. Christian Schmitt bilden werden.



AACHEN

Gewaltschutzwohnungen für Männer

Die ersten vier Schutzwohnungen für von häuslicher Gewalt betroffene Männer im Bistum Aachen sind fertig. In enger Abstimmung mit dem SKFM Heinsberg hat der SKM Rheydt die Wohnungen in einem

denkmalgeschützten Gebäude im Großraum Aachen eingerichtet.



Foto: DiCV Aachen



Foto: Markus Jonas

PADERBORN

Ein Tiny House für Bedürftige

Die sieben Fachverbände der Caritas im Erzbistum Paderborn haben von Handwerksmeistern und geförderten Beschäftigten eines Berufsförderzentrums ein mobiles Haus bauen lassen. Zuerst genutzt wird es von einem Wohnungslosen, den der SKM in Paderborn betreut.



Foto: DiCV Paderborn

KÖLN

Echte Pflege statt Ruhigstellung

Ein Projekt der Diözesan-Caritasverbände Köln und Paderborn stellt den Einsatz von Psychopharmaka in der stationären Altenpflege auf den Prüfstand. Ziel ist es, das Medikamenten-Management zu verbessern.

NEUES ANGEBOT IM BISTUM AACHEN

Gewaltschutzwohnungen für Männer beim SKM

Die ersten vier Schutzwohnungen für von häuslicher Gewalt betroffene Männer im Bistum Aachen sind fertig. In enger Abstimmung mit dem SKFM Heinsberg hat der SKM Rheydt die Wohnungen in einem denkmalgeschützten Gebäude im Großraum Aachen eingerichtet.

19%

der Opfer von häuslicher Gewalt sind Männer.*

Es liegt an einer Durchgangsstraße in einer ländlichen Gemeinde im Großraum Aachen: das denkmalgeschützte Gebäude des SKM-Bundesverbandes in Düsseldorf, das der SKM Rheydt nun gemietet hat, um dort

Dass auch Männer im häuslichen Umfeld Opfer von körperlicher und psychischer Gewalt werden können, ist kaum bekannt.

Gewaltschutzwohnungen für Männer einzurichten. Bis zu vier Männer - erforderlichenfalls auch mit ihren Kindern - können in dem Haus bis zu drei Monate wohnen. Es ist Teil des Projektes

„Freiraum“ des SKM-Bundesverbandes. Es bietet von häuslicher Gewalt betroffenen Männern für einen begrenzten Zeitraum einen Schutz-, Rückzugs- und Wohnraum an.

Mit dem SKM in Rheydt beteiligt sich nun nach den SKM-Ortsverbänden in Düsseldorf, Köln und Warendorf der vierte Ortsverband aus Nordrhein-Westfalen an dem Projekt. Sie stellen in NRW 16 Schutzwohnungen für Männer zur Verfügung. Bundesweit gibt es 39 solcher Wohnun-

gen für Männer. Zum Vergleich: Für Frauen gibt es 6800 Schutzplätze.

„Dass Männer körperliche und psychische Gewalt erfahren, ist ein Phänomen, das kaum im Bewusstsein ist. Dies liegt einfach daran, dass es nicht in das Bild der Männer passt“, sagt Christoph Föhles. Beim SKM ist der Diplom-Sozialarbeiter für die Krisen- und Gewaltberatung für Jungen und Männer zuständig. Gemeinsam mit dem Sozialarbeiter und Sozialpädagogen Andreas Hesse begleitet er die Männer, die auf Zeit in der Gewaltschutzwohnung wohnen.

Für Männer, die in gemischt- oder gleichgeschlechtlichen Beziehungen leben und dort Opfer von Gewalt wurden, kommt das Angebot der Gewaltschutzwohnung infrage. „Die Gewalterfahrung muss primär und akut sein, dann können die Männer unter Umständen hier einziehen“, sagt Andreas Hesse. Und Christoph Föhles ergänzt: „Vor der Aufnahme führen wir mit jedem Mann ein Aufnahmegespräch, um herauszufinden, ob das Angebot passend ist.“ Ist ein Mann in eine der vier Wohnungen eingezogen, kümmern sich Föhles und Hesse um ihn und beraten ihn. Wenn notwendig, werden Männer in den Gewaltschutzwohnungen im Alltag begleitet, unter anderem bei Behördengängen. Ziel des Aufenthaltes in der Gewaltschutzwohnung ist, dass sich die Männer neu orientieren und nach ihrem Aufenthalt in der Schutzwohnung in eine eigene Wohnung einziehen. „Es geht uns darum, mit den Männern Perspektiven zu entwickeln. Das bedeutet auch, dass wir nach dem Aufenthalt in der Gewaltschutzwohnung die Beratung der Männer bei Bedarf fortsetzen“, sagt Föhles. Finanziert wird das Projekt „Freiraum“ vom Land Nordrhein-Westfalen. Der SKM trägt einen Eigenanteil von zehn Prozent. 

CHRISTIAN HEIDRICH



CHRISTOPH FÖHLES und Andreas Hesse (v. l.) sitzen auf dem Bett in einer der vier Gewaltschutzwohnungen.

 SKM Rheydt, Waisenhausstraße 22
41236 Mönchengladbach
 www.skm-ry.de

* Zahlen des Bundeskriminalamts von 2018



WERTIGE GEBRAUCHTE DAMENKLEIDUNG

Caritas Aachen kleidet »Fraulü« ein

CARITAS-VORSTAND

Bernhard Verholen und Geschäftsführerin Nicole Meyr vor dem Geschäft „Fraulü“, das wertige gebrauchte Damenkleidung verkauft

Lokal, sozial, klimafreundlich: Diesen Anspruch verfolgt die Caritas mit einem neuen Secondhandladen am Markt der Kaiserstadt Aachen. Das Geschäft „Fraulü“ bietet wertige Damenkleidung und -accessoires an, auch für Frauen mit schmalem Geldbeutel.

Es heißt „Fraulü“ – was im Aachener Platt so viel wie „Frauen“ bedeutet –, liegt zentral am Aachener Markt und möchte gut erhaltene Damenkleidung im Sinne der Kreislaufwirtschaft zu günstigen Preisen wieder an die Frau bringen: das Geschäft „Fraulü – Dein nachhaltiger Kleiderschrank“. Damit geht die Caritas Aachen neue Wege, um gegen die Wegwerfkultur Nachhaltigkeit zu fördern.

Mit dem neuen Laden erfüllt die Caritas ein Versprechen, das sie im Herbst 2021 gegeben hat. Damals kündigte der regionale Caritasverband an, sein umfangreiches Secondhandangebot „fairKauf“ an der Wirichsbonngardstraße nach zwölf Jahren zu schließen und im Frühjahr 2022 in exponierter Lage in der Aachener Innenstadt mit einem neuen Konzept und einem verkleinerten Sortiment wertige Secondhandkleidung anzubieten und alle Mitarbeiterinnen des „fairKauf“ weiterzubeschäftigen.

„Lokal, sozial, klimafreundlich! Mit diesem Anspruch möchten wir soziale Teilhabe sichern, eine lokale Möglichkeit schaffen, gute Kleidung im Sinne nachhaltigen Handelns abzugeben, und durch diese Kreislaufkultur einen Beitrag zum Klimaschutz leisten“, sagt Caritas-Vorstand Bernhard Verholen. Die Caritas wolle hin zu einer Kreislaufkultur, „quasi zu einem ressourcenschonenden Kleiderschrank“, so Verholen weiter. Viele Menschen hätten schon von oft unmenschlichen Arbeitsbedingungen in Textilfabriken gehört und seien überrascht über die massi-

ven Auswirkungen der weltweiten Textilproduktion auf Umwelt und Klima. „Hier entstehen zum Beispiel mehr CO₂-Emissionen als im gesamten internationalen Flug- und Schiffsverkehr“, so Verholen weiter. Zwei Milliarden Kleidungsstücke würden jährlich von den Konsumentinnen und Konsumenten in Containern entsorgt. „Das ist eine LKW-Schlange von Flensburg nach Innsbruck“, beschreibt der Caritas-Vorstand anschaulich.

Die Caritas will Frauen ermuntern, Handtaschen, Accessoires, Damenoberbekleidung, Kleider, Röcke, Mäntel und Jacken, in dem neuen Geschäft abzugeben. „Fraulü“ bietet die lokale Möglichkeit, gute Kleidung im Sinne nachhaltigen Handelns abzugeben, sagt Leiterin Nicole Meyr. „Wir schaffen ein Angebot für den ressourcenschonenden Kleiderschrank. Ein Gutschein-Rabattsystem für Kreislaufspenden sowie für Frauen mit geringem Einkommen sind Bestandteile des Konzeptes.“

Zusätzlich hat die Caritas auf einer Webseite Tipps zusammengestellt, wie gut erhaltene Kleidung aus dem heimischen Kleiderschrank effektiv aussortiert werden kann. ◀

»Wir schaffen ein Angebot für den ressourcenschonenden Kleiderschrank.«

📍 **Fraulü, Markt 24, 52062 Aachen**

☎ **0241 / 51 00 08 32**

🌐 **www.fraulue.de**

PHOTOVOLTAIKANLAGE INSTALLIERT

Altenheim erzeugt nun selbst Ökostrom

Es ist ein Beitrag zu mehr Klimaschutz und Nachhaltigkeit: Das Altenheim St. Michael in Schwalmtal-Waldniel erzeugt einen großen Teil des benötigten Stroms nun selbst. Die Photovoltaikanlage soll sich innerhalb von sechs Jahren amortisieren.

Eine Photovoltaikanlage auf dem Dach des Altenheims St. Michael in Schwalmtal-Waldniel in Trägerschaft des Caritasverbandes für die Region Kempen-Viersen versorgt das Haus seit Ende 2021 mit ökologischem Strom. Um den Besuchern der Einrichtung zu zeigen, dass auf dem

Dach des Hauses ein kleines Sonnenkraftwerk arbeitet, hängt im Foyer des Altenheims St. Michael ein großer Monitor. Er zeigt stets aktuelle Daten, wie die Photovoltaikanlage arbeitet.

„Wir können nun fast zwei Drittel unseres Bedarfs an elektrischer Energie selbst erzeugen“, sagt Mark Wagner, Leiter des Altenheims St. Michael. Im Hochsommer sei es sogar möglich, fast den gesamten Strom für die insgesamt 80 Bewohnerinnen und Bewohner selbst zu produzieren,

ergänzt Haustechniker Martin Gerhards. Er erwartet von der Anlage einen Jahresertrag von rund 87000 Kilowattstunden (kWh).

Dazu sind 254 Solarpaneele auf dem Dach verbaut worden. Techniker haben zudem einige Hundert Meter Kabel im Altenheim verlegt, damit der Strom vom Dach auch dorthin kommt, wo er gebraucht wird. „Es war nicht ganz einfach, im Bestand die richtigen Wege zu finden“, berichtet Fachplaner Helmut Florissen. Er hat die Photovoltaikanlage konzipiert. Zuvor hatte der Inhaber eines Ingenieurbüros in Viersen mit einer Langzeitmessung ermittelt, wie viel Energie das Altenheim St. Michael benötigt. Beispielsweise wird das Essen für die Bewohner in der hauseigenen Küche frisch zubereitet. Auch der Stromverbrauch in der Küche floss in die Bedarfsermittlung ein.

Bereits in den ersten gut zweieinhalb Monaten nach der Inbetriebnahme sind durch die Photovoltaikanlage rund zehn Tonnen Kohlendioxid eingespart worden. Das entspricht fast 5200 Kubikmeter Erdgas oder 3655 Kilogramm Steinkohle. Der Caritasverband hat fast 100000 Euro in die Anlage investiert, die sich in sechs Jahren amortisieren soll. „Wir freuen uns, dass wir damit zu Klimaschutz und Nachhaltigkeit beitragen können“, sagt Caritas-Vorstand Peter Babinetz. Die Anlage soll insgesamt 20 Jahre lang Strom liefern.

Die neue Photovoltaikanlage ist Teil eines größeren Modernisierungs- und Neubauprojektes am Altenheim St. Michael. Das 1996 eröffnete Haus erhält mehr Einzelzimmer und einen Anbau. Außerdem werden auf dem Gelände künftig die Caritas-Pflegestation Schwalmtal und das für Schwalmtal, Brüggen und Niederkrüchten zuständige Büro der Schuldnerberatung ihr Domizil haben. Im Laufe des Jahres 2022 soll alles fertig werden. ◀

GEORG MARIA BALSSEN



MARK WAGNER,
Einrichtungsleiter



EIN GROSSER MONITOR im Foyer des Altenheims St. Michael zeigt aktuelle Daten, wie die Photovoltaikanlage arbeitet. Auf dem Foto (v. l.): Haustechniker Martin Gerhards und Fachplaner Helmut Florissen.

📍 **Altenheim St. Michael**
Schillerstraße 28
41366 Schwalmtal

NEUBAU IN MÖNCHENGLADBACH

Inklusiver Caritas-Kindergarten eröffnet

Im Stadtteil Rheydt ist ein inklusiver Caritas-Kindergarten entstanden. Der Neubau an der Urftstraße ist mit der angrenzenden Frühförderung des Caritasverbandes Region Mönchengladbach nun ein kleines Zentrum für frühe Förderung und Inklusion.

Mit einem Bollerwagen voller Blumen für die Mitarbeiterinnen sowie süßem Gebäck für die Kinder besuchten der Mönchengladbacher Caritas-Geschäftsführer Frank Polixa und Bereichsleiterin Hildegard van de Braak die inklusive Kindertagesstätte an der Urftstraße 265 und die Frühförderung. Eigentlich hätten die beiden Einrichtungen bereits im August 2021 ihre Arbeit am neuen Standort aufnehmen sollen. Ein Wasserschaden nach dem Starkregen im vergangenen Sommer sorgte jedoch für die Verzögerung.

Im Caritas-Kindergarten werden derzeit 46 Kinder mit und ohne Behinderung in zwei heilpädagogischen und zwei inklusiven Gruppen betreut. Sie sind vom bisherigen Standort Am Kuhbaum im Hardter Wald in den Neubau gezogen. Eine weitere Gruppe mit 15 Kindern folgte im Januar. Bereits im Jahr 2020 hatte sich der Kindergarten noch am alten Standort von einer rein heilpädagogischen zu einer inklusiven Kita gewandelt. Auch das Team ist gewachsen: „Wir sind jetzt 20 Mitarbeiterinnen“, berichtet Kita-Leiterin Ulrike Sauer.

Im Neubau stehen eine Turnhalle und ein großzügiges Außengelände mit Spielgeräten zur Verfügung. „Wir haben hier viel mehr Platz auf den Fluren und können separate Ruheräume für die Kinder nutzen. Die hatten wir am bisherigen Standort nicht“, sagt Ulrike Sauer. Außerdem gibt es einen Snoezelraum und einen Raum für Ergotherapie und Physiotherapie. In der Gemeinde St. Johannes, in der die Kita liegt, ist die Caritas Mönchengladbach in mehreren Projekten engagiert.

„Im neuen Domizil haben wir mehr Möglichkeiten, zwischen heilpädagogischer und inklusiver Betreuung zu wechseln. So können wir die Kinder noch besser und individueller fördern“, sagt die Kita-Leiterin. Künftig will sich der Caritas-Kindergarten zu einem inklusiven Familienzentrum entwickeln. Viele der Kinder ohne Behinderung wohnen im Einzugsbereich Schmölderpark, die Mädchen und Jungen mit einem Handicap kommen aus der gesamten Stadt Mönchengladbach.

„Hinter den Mitarbeiterinnen des Kindergartens und der Frühförderung liegen eine anstrengende Zeit und einige organisatorische Klimmzüge“, sagt Caritas-Geschäftsführer Frank Polixa. Durch die Verzögerungen seien beide



„KLIMMZÜGE“
GEGLÜCKT



»Im neuen Domizil haben wir mehr Möglichkeiten, zwischen heilpädagogischer und inklusiver Betreuung zu wechseln.«

Bereichsleiterin Hildegard van de Braak

MIT BLUMEN gratulierte Caritas-Geschäftsführer Frank Polixa den Mitarbeiterinnen des inklusiven Caritas-Kindergartens zum Einzug ins neue Domizil (v. l.): Katharina Lautermann, Sonja Steinhoff, Ulrike Sauer und Frank Polixa.

Teams sehr belastet gewesen und hätten viel improvisieren müssen. Polixa dankte den Mitarbeitenden für den Einsatz sowie den Eltern für die Geduld und das Verständnis. Die städtische Wohnbau hat den Neubau errichtet, der Caritasverband mietet die Räumlichkeiten für 20 Jahre. 📍

📍 **Caritas-Kindergarten**
Urftstraße 265, 41239 Mönchengladbach

POSITIONIERUNG

Für eine konsequent menschliche Kirche

Die katholische Kirche in Deutschland befindet sich weiterhin in einer tiefen Krise. Die Vorstände der Orts-Caritasverbände im Bistum Essen haben ein gemeinsames Positionspapier „Für eine konsequent menschliche Kirche“ verabschiedet, hier in Auszügen wiedergegeben.

POSITIONS-
PAPIER

... Als Verantwortliche in unseren Caritasverbänden sorgen wir uns sehr um die Zukunft. Wir verstehen uns als wesentlichen, aktiven, konstruktiven Teil von Kirche. ... Als katholischer Wohlfahrtsverband stehen wir für ein positives Bild von Kirche. Viele Menschen vertrauen uns, und viele bleiben wegen unserer Arbeit Mitglied ...

Missbrauch konsequent aufklären, verfolgen und verhindern

... Wir fordern:

- › dass die Kirche konsequent die Perspektive der Opfer berücksichtigt und sie in allen relevanten Prozessen einbezieht. Ihr Leid muss anerkannt werden, und die Kirche muss großzügig sein bei der Entschädigung. Ferner muss die Kirche Unterstützung bei der Selbstorganisation der Betroffenen leisten.
- › eine schonungslose Aufklärung der Missbrauchsfälle in unserem Bistum und in allen Bistümern
- › das kompromisslose Ziehen von personellen Konsequenzen bei festgestellter Schuld

... Missbrauch wird aber durch kirchliche Strukturen und manche Haltungen begünstigt. Das ist Ergebnis mehrerer - auch kircheneigener - Studien ...

... Deswegen setzen wir uns ein

- › für eine Teilung der Macht, wie sie innerhalb des Synodalen Wegs gefordert wird
- › für eine wirksame Kontrolle kirchlicher Hierarchien durch Laien(gremien)
- › für die Weiterentwicklung der kirchlichen Sexualmoral, die Vielfältigkeit positiv würdigt
- › für das Diakonat der Frau als Schritt für eine Gleichberechtigung von Frau und Mann in der Kirche

Caritas steht für Vielfalt

... Konkret fordern wir:

- › eine Überarbeitung des kirchlichen Arbeitsrechts, damit die Diskriminierung von homosexuellen und queeren Mitarbeitenden beendet wird,
- › und ferner die kirchliche Segnung homosexueller Paare und Menschen

Wir setzen uns ein für eine Kirche ohne Angst, für eine Kirche der Vielfalt. Wir hoffen, dass durch die Debatte um „OutInChurch“ die Wege für konkrete Veränderungen innerhalb der Kirche geebnet sind.

Bitte, bleiben Sie!

... Alle, die in der Kirche sind, bitten wir: Bleiben Sie! Obwohl es viele nachvollziehbare Gründe und Anlässe gibt, zu gehen. Mit jedem Austritt wird aber auch unsere Arbeit ... geschwächt.

Wir stehen für eine Kirche, die konsequent menschlich ist. Wir leben die frohe Botschaft des Glaubens an einen Gott, der jede und jeden bedingungslos liebt. Das ist unser kirchlicher Auftrag. Diesen setzen wir in der Arbeit mit Benachteiligten und Menschen in Not in konkrete Tat um. ... Damit das auch in Zukunft gelingt, brauchen wir Veränderungen in unserer Kirche, an denen wir aktiv mitwirken ...

› Die Erklärung im Original: <https://t1p.de/chd4>

› Die Positionierung des Bischofs von Essen:

<https://t1p.de/a2sj>



»Wir hoffen, dass durch die Debatte um ›OutInChurch‹ die Wege für konkrete Veränderungen innerhalb der Kirche geebnet sind.«



SIE STEHEN FÜR
125 Jahre „Caritas für Essen“: Caritasdirektor Björn Enno Hermans, Geschäftsführungen von Contilia, Fürstin-Franziska-Christine-Stiftung, Katholische Pflegehilfe, Malteser, Caritas-Skf-Essen und Mitarbeitende verschiedener Bereiche und Träger.

Jubiläumsauftakt gemäß AHA-Regeln

JUBILÄUM

Seit 125 Jahren »Mit Menschen. In Essen«

Der Caritasverband für die Stadt Essen e. V. wurde im Mai 1897 gegründet und ist der älteste Caritasverband in Deutschland. Bei der Pressekonferenz zum Auftakt des Jubiläumsjahres war auch die Präsidentin des Deutschen Caritasverbandes, Eva Maria Welskop-Deffaa, zugeschaltet.

Die Präsidentin gratulierte herzlich und lobte die Innovationskraft, die vom Essener Verband ausgeht - gerade in der Verbindung mit seinen korporativen Mitgliedern, mit denen er sich als „Caritas für Essen“ zusammengeschlossen hat und mit denen gemeinsam das Jubiläum gefeiert wird. Auch der Deutsche Caritasverband feiert in diesem Jahr sein 125-jähriges Jubiläum unter dem Motto „Das machen wir gemeinsam“.

Das Jubiläumsjahr steht unter dem Motto „Mit Menschen. In Essen“ und wird genauso bunt und vielfältig gefeiert, wie die Einrichtungen und Angebote der Essener Caritas heute sind. Das ganze Jahr über finden daher unterschiedliche kleine und große Veranstaltungen und Aktionen überall in Essen statt.

Bei einer großen Sozialaktion werden Einzelpersonen oder verschiedene Einrichtungen, Gruppen und Träger eingeladen, mitzumachen und an einem Tag aktiv zu werden. Beim Stadtfest „Essen Original“ wird es einen großen Stand mit Kinder-Spielaktion, vielen Mitmachangeboten und Informationen für alle Essener Bürgerinnen und Bürger geben. Ein interaktives Sportfest richtet sich an alle mit und ohne Handicap, die Lust haben, sportlich aktiv zu sein. Ein Fußballturnier lässt Mitarbeitende gegeneinander antreten; beim Pilgerwandern fahren Mitarbeitende gemeinsam Rad. Ein Zirkusfest oder die Kneipp-Veranstaltungen

in der Kita und im Altenpflegeheim richten sich vor allem an die Bewohnerinnen und Bewohner, Kinder und Familienangehörigen. Ein öffentlicher Fachtag thematisiert im November Gewalt an Frauen. Zum Abschluss des Jahres geht es in einer Podiumsdiskussion um die Zukunft und die Werte der Essener Caritas.

Die Türöffner-Tage ermöglichen ungewöhnliche Einblicke in Orte, die sonst nicht zugänglich sind. Beim Caritas-Geocaching gibt es dabei - mithilfe von QR-Codes und kleinen, versteckten Dosen, den „Geocaches“, die erst gefunden werden müssen - Informationen und kleine Rätsel an verschiedenen Gebäuden. Danach geht die Schnitzeljagd weiter zum nächsten Geocache ...

Außerdem sind Gemeinschaftsaktionen für alle Mitarbeitenden der „Caritas für Essen“ geplant, um den Zusammenhalt untereinander zu stärken.

Und nicht zuletzt tut die „Caritas für Essen“ symbolhaft und ganz konkret etwas für den Klimaschutz: Für eine lebenswerte, schöne Stadt auch in Zukunft werden im Jubiläumsjahr 125 Bäume im Essener Stadtgebiet gepflanzt.

Denn seit 125 Jahren ist der Verband mit der Stadt Essen und ihren Menschen verbunden. ◀

▶ www.caritas-e.de/125Jahre

Seit 125 Jahren ist der Verband mit der Stadt Essen und ihren Menschen verbunden.

KINDER UND JUGENDLICHE

Erziehung am Limit

Kinder und Jugendliche sind von den Einschränkungen durch Corona besonders betroffen, sei es durch Schulschließungen oder das Fehlen sozialer Kontakte zu Gleichaltrigen. Die Folgen erläutert der Psychologe Marc-Oliver Fischer, Leiter einer Erziehungsberatungsstelle.



caritas in NRW: Welche Veränderungen stellen Sie bei den Kindern, Jugendlichen und Familien fest, die zu Ihnen in die Beratung kommen?

Marc-Oliver Fischer: Corona wirkt wie ein Brennglas: Die Probleme gab es in den Familien schon vorher, aber sie potenzieren sich in der Pandemie. Kinder, die bereits Schwierigkeiten hatten, mit Gleichaltrigen in Kontakt zu kommen, setzten sich in den Lockdowns gar nicht mehr damit auseinander. Unsicherheiten, gerade

bei Jugendlichen, und Ängste haben dadurch stark zugenommen. Familien, die vorher schon hart am Limit waren, sei es durch finanzielle Engpässe oder drohenden Burnout der Eltern, sind endgültig kollabiert. Wir sehen mehr Auffälligkeiten bei kleineren Kindern, weil sie durch seltene oder ganz wegfallende Kita-Besuche so gut wie keine Sozialkontakte mehr hatten. Welche Langzeitfolgen bei Kindern und Jugendlichen noch auftreten werden, lässt sich noch nicht absehen.

»Welche Langzeitfolgen bei Kindern und Jugendlichen noch auftreten werden, lässt sich noch nicht absehen.«



MARC-OLIVER FISCHER leitet das sechsköpfige Team der Erziehungsberatung der Caritas Oberhausen.

Wie hat die Corona-Pandemie die Arbeit in der Erziehungsberatung verändert?

Fischer: Letztlich hat sie die Digitalisierung in der Beratung vorangetrieben – wir setzen seitdem viel stärker auf Beratung per Telefon und per Videochat. Dieser veränderte Einsatz von Medien hätte sich sonst nicht so schnell umsetzen lassen. Gleichzeitig sind neue Themen dazugekommen: Homeschooling und die Probleme mit der Vereinbarkeit von Beruf und mobilem Arbeiten der Eltern. Eltern in der Rolle als Lehrer, da sind Konflikte praktisch vorprogrammiert. Auf diese große Belastung gerade der Eltern gehen wir verstärkt ein.

Welche neuen Schwerpunkte wollen Sie in der Caritas-Erziehungsberatung setzen?

Fischer: Wir möchten auch weiterhin digitale Beratungsformate anbieten. Außerdem möchten wir in die Stadtteile gehen, um vor Ort Angebote zu machen. Eltern haben oft nicht die Möglichkeit, zu uns zu kommen, oder scheuen den Kontakt. Wir kooperieren bereits mit der Schulsozialarbeit der Erich-Kästner-Schule in Osterfeld und der Frühförderstelle in Sterkrade und bieten darüber hinaus einmal monatlich Beratung vor Ort an. Wir planen zusätzlich Außensprechstunden und Gruppenangebote für den Frühsommer 2022, wie beispielsweise ein Selbstbehauptungstraining für Mädchen. ◀

DIE FRAGEN STELLTE SUSANNE MÖLTGEN.

➔ www.caritas-oberhausen.de/erziehungsberatung

☎ 02 08 / 940 44 60

✉ erziehungsberatung@caritas-oberhausen.de

SOZIOThERAPIE

Neues Angebot für psychisch Kranke

Menschen, die durch ihre psychische Erkrankung in verschiedenen Lebensbereichen beeinträchtigt sind, brauchen eine besondere Unterstützung. Soziotherapie heißt das Angebot, mit dem die Caritas Bottrop Betroffene unterstützt und damit ihre Angebote für psychisch und suchterkrankte Menschen ergänzt.

Ziel der Therapie ist es, betroffene Menschen zu fördern, akute Krisen zu bewältigen, die eigene Krankheit wahrzunehmen, die Bewältigung von Konflikten zu erlernen und Mo-

tivationshilfen zu geben. Training zur Selbsthilfe ist dabei ein zentraler Aspekt. Durch Stabilisierung der Patienten sollen Krankheitsverschlimmerungen und stationäre Klinikaufenthalte vermieden werden.

Soziotherapie wird von Fachärzten für Psychiatrie verordnet. Voraussetzung dafür ist das Vorliegen einer psychischen Erkrankung mit Beeinträchtigung des Antriebs, der Belastbarkeit, der Konzentration und des lösungsorientierten Denkens. ⚡

✉ juergen.knieriem@caritas-bottrop.de



Foto: Sigrild Hovestadt, Caritasverband Bottrop

Beratung ist
Teil der Therapie. ↗

SPENDER UND SPONSOREN

HARDECK spendet für neues Bochumer Frauenhaus

Die HARDECK Möbel GmbH & Co. KG hat 43230 Euro an den Bochumer Caritasverband übergeben. Das Geld, das in der Vorweihnachtszeit im Rahmen der Benefizaktion „Einrichten mit Herz“ gesammelt wurde, wird für den Neubau des Frauenhauses der Caritas Bochum eingesetzt. „Wir sind überwältigt von dieser großen Spende“, sagt Caritas-Vorstand Hans-Werner Wolff. „Damit leistet HARDECK einen bedeutenden Beitrag und ermöglicht Schutz und Sicherheit für

von Gewalt betroffene Frauen und ihre Kinder.“ Das bisherige Haus aus den 1960er-Jahren war in die Jahre gekommen. Die Räumlichkeiten entsprachen nicht mehr den aktuellen Standards. Da es keine staatlichen Fördermittel für das Projekt gibt, hatte der Caritasverband sich als Träger entschieden, das Bauvorhaben aus eigener Kraft sowie mit Spenden, Stiftungsgeldern und Krediten zu stemmen. Der Umzug in den Neubau soll Anfang April erfolgen. ⚡



Foto: Caritas

PODCAST

Mit Kraft und Kreativität gegen Bildungsarmut

Keine Kita besucht, noch nie einen Stift in der Hand gehalten, aufgewachsen ohne deutsche Sprachkenntnisse: So starten viele Erstklässler in der Grundschule am Hochfelder Markt in Duisburg. Eine Herausforderung für Schulleiterin Jennifer Poschen und ihr Team. Hochfeld mit seinen rund 18000 Einwohnern ist kinderreich, arm, bildungsfern und Ankunftsstadtteil. Poschen und ihr Team stemmen sich mit aller Kraft und Kreativität der Bildungsbenachteiligung von Kindern entgegen. Dringend gebraucht werden mehr

Räume und mehr Personal in der U3-Betreuung, in Schule und Ganztags und bei den Freizeitangeboten für die Kids. Die Grundhaltung ihres Schulteam beschreibt sie so: der Glaube an die Kinder, zusammenhalten, nicht den Mut verlieren und mit Humor an die tägliche Arbeit gehen. Im Podcast „CARItalks“ berichtet Grundschulrektorin Jennifer Poschen von der Mammutaufgabe „frühkindliche Bildung“. ⚡

➔ <https://caritalks.podigee.io/46-schule-am-limit>



Foto: Grätz

FÜR EIN BESSERES MEDIKAMENTEN-MANAGEMENT

Echte Pflege statt Ruhigstellung

Ein Projekt der Diözesan-Caritasverbände Köln und Paderborn stellt den Einsatz von Psychopharmaka in der stationären Altenpflege auf den Prüfstand. Ziel ist es, das Medikamenten-Management zu verbessern.

Medikation mit Psychopharmaka: ein brisantes Thema in der stationären Langzeitpflege. Wie umgehen mit Bewohnerinnen und Bewohnern, die nachts aktiv werden oder immer wieder schreien? Welche Medikation ist angebracht?

„Gerade in der Corona-Pandemie gilt es, diese Fragen zum Wohl von Bewohnerinnen und Bewohnern sicher beantworten zu können“, erklärt Ulrike Hackenholt vom

»Es muss beim Thema

»Einsatz von Psychopharmaka«

unbedingt etwas getan werden.«

H. Maqua, Pflegeexpertin

Caritasverband für das Erzbistum Paderborn. Gemeinsam wollen die Diözesan-Caritasverbände aus Köln und Paderborn jetzt diese offenen Fragen im Rahmen eines Projektes untersuchen.

Das Thema drängt. „16 Einrichtungen aus den beiden Diözesen beteiligen sich an dem Projekt. Die hohen Anmeldezahlen geben uns recht: Es muss beim Thema ‚Einsatz von Psychopharmaka‘ unbedingt etwas getan werden“, sagt Helene Maqua, Leiterin der Abteilung Altenhilfe im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln.

Ein Ziel ist, die Wirkung der Psychopharmaka und deren Zusammenspiel mit anderen Medikamenten zu beob-



Foto: DiCV Paderborn

PROJEKT-AUFTAKT in Schwerte (v. l.): Ulrike Hackenholt (DiCV Paderborn), Prof. Dr. Michael Isfort (Dienstleistung, Innovation, Pflegeforschung), Henry Kieschnick (DiCV Köln), Dr. Frank-Christian Hanke (Institut für Geriatrie Pharmazie Köln) und Stefanie Tubbesing (Caritas-Akademie Köln)

achten: „Zu professioneller Pflege gehört es nicht, Menschen ruhigzustellen“, sagt Maqua. Vielmehr müssten Einrichtungen einen bedarfsgerechten Einsatz der Medikamente gewährleisten. „Das kann nur fachgerecht erfolgen, wenn das Medikamenten-Management, aber auch die Zusammenarbeit der Einrichtungen mit Ärztinnen und Ärzten sowie Apotheken verbessert wird“, erklärt Ulrike Hackenholt.

Das alles lernen die Pflegeleitungs- und Pflegefachkräfte in Workshops. „Dort werden auch die Probleme der Einrichtungen analysiert und Lösungen erarbeitet“, erklärt Hackenholt. Außerdem wird pro Einrichtung eine Pflegefachkraft zum oder zur Medikamentenbeauftragten ausgebildet. Das Projekt läuft über zwei Jahre.

Bei der Auftaktveranstaltung in Schwerte im Dezember 2021 schilderte Dr. Frank-Christian Hanke vom Kölner Institut für Geriatrie Pharmazie die Gefahren eines nicht angemessenen Medikamenteneinsatzes. In seiner Grußbotschaft verwies Dr. Markus Wenning von der Ärztekammer Westfalen-Lippe auf das Zusammenspiel der verschiedenen Professionen zum Wohl der Bewohnerinnen und Bewohner von Altenpflegeheimen und sagte dem Projekt die Unterstützung der Ärztekammer zu.

Für die wissenschaftliche Begleitung wurde die „Dienstleistung, Innovation, Pflegeforschung GmbH“ (DIP) aus Köln gewonnen - beim Auftakt wurde sie durch Prof. Dr. Michael Isfort vertreten. Die Schulung der Medikamentenbeauftragten wird durch die Caritas-Akademie Köln durchgeführt. 📍



Foto: Pohl

Medikamente
sorgfältig dosieren

FLUTHILFE

Da sein, wenn die Erinnerung quält

»Steine sind
schneller wieder aufgebaut
als Seelen.«

In der Flutnacht im Juli 2021 bangte Stephanie Kalter um ihr Haus in Solingen-Untenburg. Ein paar Zentimeter mehr - und das Hochwasser hätte ihr alles genommen. Mit Schauern denkt sie an jene Nacht zurück, die für viele ihrer Freunde und Nachbarn verheerende Folgen hatte. Seit September unterstützt Kalter nun im Auftrag des Caritasverbandes Wuppertal/Solingen Betroffene bei der Beantragung von Geldern und bei der Verarbeitung des Erlebten. „Steine sind schneller wieder aufgebaut als Seelen“, weiß die gebürtige Solingerin.

Stephanie Kalter ist eine von rund 15 Fluthilfekoordinierenden im Erzbistum Köln, die sich an die Seite der Menschen in den Flutgebieten gestellt haben. Denn im Rhein-Erft-Kreis, in Euskirchen, im Rheinisch-Bergischen Kreis, in Leverkusen, im Rhein-Sieg-Kreis und in Wuppertal und Solingen steht nach dem großen Aufräumen und schneller finanzieller Ersthilfe die psychosoziale Unterstützung im Fokus. Mit Spendengeldern von Caritas international wurden in Swisttal, Euskirchen und Wuppertal Fluthilfebüros eingerichtet, die den moralischen Wiederaufbau und die Vermittlung an weiterführende Beratungsdienste vor Ort zum Ziel haben. Darüber hinaus werden die verschiedenen



Foto: Thomas Kälter

STEPHANIE KALTER vor dem mobilen Fluthilfebüro der Caritas im stark betroffenen Beyenburg

Dienste der Caritas - Schuldnerberatung, Allgemeine Sozialberatung und Familienberatung - mit Blick auf psychische Begleitung, Traumatherapie und Krisenintervention personell aufgestockt. Aufgrund der ländlichen Struktur setzen Caritas, SkF und SKM im Rhein-Sieg-Kreis und der SkF im Rhein-Erft-Kreis überwiegend auf aufsuchende mobile

Dienste, damit auch betroffenen Menschen geholfen wird, die die Beratungsstellen nicht eigenständig aufsuchen können. „Wir können als Caritas hier ganz nah bei den Menschen sein und werden sehr positiv wahrgenommen. Das ist einfach ein gutes Gefühl“, so Stephanie Kalter. 📍

MICHAELA SZILLAT

NEUES EHRENAMTSPORTAL

Machen ist wie wollen,
nur krasser

Ob Online-Nachhilfe, Briefeschreiben in Corona-Zeiten, Nachfußfall, Gespräche im Gefängnis, Formularhilfe in der Migrationsarbeit: In dieser Datenbank findet jeder, der sucht. Insgesamt 2075 Ehrenamtsoptionen sind momentan auf dem Ehrenamtsportal online, 760 Projekte allein im Erzbistum Köln. Sieben Diözesan-Caritasverbände schufen damit eine gemeinsame bistumsübergreifende



Lösung. Über einen Button auf der Startseite hat man die Möglichkeit, bei akuten Krisen wie beispielsweise der Hochwasser-Katastrophe direkt aktiv zu werden. Bin ich versichert? Gibt es Fortbildungen? Wer ist Ansprechperson in meiner Region? Ob bei fachlichen Fra-

gen oder aus Neugierde - sowohl Engagierte als auch Profis finden hier hilfreiche Informationen und eine persönliche Engagement-Beratung. Das Einstellen der Projekte ist für alle möglich, gleich ob Sportverein oder Caritasverband. 📍

ANNA WOZNICKI

ACHTSAMKEIT

für sich selbst und andere - Grundschulkinder genießen die Entspannung beim Yoga.



AUFHOLEN NACH CORONA

Mit Eseln, Sport und Rap

AKTIONS-PROGRAMM

Die Pandemie hat die Integrationsbemühungen zurückgeworfen. Schulschließungen und Distanzunterricht reduzierten das Leben vieler Migrantenkinder auf die Wohnungen ihrer Familien. Warum jetzt Begegnungen mit Tieren oder Sport so wichtig sind, zeigen Beispiele aus Wuppertal.

Aufholen nach Corona

+ Extra-Personal

+ Extra-Geld

+ Extra-Zeit

+ Extra-Blick

.....
= 430 Mio. Euro
vom Land NRW

Adil schwebt auf Wolke sieben. Die Hand des Achtjährigen kraut das dichte graue Fell des Esels. Geduldig geht das Tier mit der Kindergruppe über den Waldweg. Spaziergang mit Esel - so banal und doch ein Riesenabenteuer.

„Die Kinder meiner Einsteigerklasse haben kaum soziale Kontakte. In der Begegnung mit den Tieren nehmen sie sich selbst wahr, bauen neues Vertrauen und Selbstbewusstsein auf“, erklärt Bettina Bergmann. Die Schulsozialarbeiterin des Caritasverbandes Wuppertal/Solingen ist begeistert, dass sie Projekte wie die Tage auf dem Begegnungshof über das Landesprogramm „Aufholen nach Corona“ realisieren kann.

Mayla liebt den Sonnengruß. Auf ihrer Yogamatte streckt sie den Oberkörper weit nach oben. Ganz leicht fällt ihr das nicht, während der Pandemie hat die Neunjährige ein Bäuchlein angesetzt. „Es hat einfach die Bewegung gefehlt. Deshalb sind diese Sportprojekte so wichtig.“ Bettina Bergmann begleitet die Mädchen der Seiteneinsteigerklasse zur Yogaschule und freut sich jedes Mal über die Vorfreude der Kinder. „Yoga schult ihr Körperbewusstsein. Die Mädchen tauchen ein in eine Welt der Achtsamkeit. Sie genießen die Entspannungsmusik.“

Hassan und Milad lassen bereits auf dem Weg zur Kampfsportschule jede Menge Dampf ab. Sie strotzen vor Energie. „Unfassbar anstrengend“, sagt Bettina Bergmann lachend. Umso faszinierter ist sie von der Entwicklung der Kinder im Kung-Fu-Training. Hier gelten Disziplin und Regeln, an die der Trainer mit sanfter Autorität erinnert. „Und dann hat es wirklich funktioniert. Vor und nach den Übungen verneigen sich die Jungen voreinander.“

An der Schule von Caritas-Schulsozialarbeiterin Michelle Bürger zeichnet „Aufholen nach Corona“ ein großes, buntes Bild: „Wir haben mit den Kindern einen Rap- und Tanzworkshop durchgeführt.“ 220 Kinder, die meisten aus Migrantenfamilien, schwingen farbige Tücher, rappen über Liebe und den Schulhund und genießen das lange vermisste Gefühl von Gemeinschaft und Fröhlichkeit.

„Die Kinder haben viel aufzuholen. Es ist gut und wichtig, dass wir jetzt in sie investieren“, sagt Silvia Hamacher vom Caritasverband Wuppertal/Solingen. 18 „Aufholen nach Corona“-Projekte sind in ihrem Fachbereich „Bildung und Erziehung“ bereits umgesetzt worden. Die finanziellen Mittel bringt das Landesprogramm, das Engagement investieren Menschen wie die Schulsozialarbeiterinnen Bettina Bergmann und Michelle Bürger.  SUSANNE BOSSY

 www.schulministerium.nrw/ankommen-aufholen

 www.caritas-wsg.de

STEIGENDE ENERGIEPREISE TREFFEN ARME

Strom gehört zu einem menschenwürdigen Leben

Steigende Energiepreise treffen vor allem ärmere Haushalte. Über Folgen und Auswege sprachen wir mit Michaela Hofmann, Armutsexpertin im Kölner Diözesan-Caritasverband.

Welche Auswirkungen haben die gestiegenen Energiepreise vor allem für Geringverdiener?

Michaela Hofmann: Die Auswirkungen sind allumfassend und fatal. Strom gehört zu einem menschenwürdigen Leben dazu. Er wird gebraucht für Heizung, Licht, Herd und um das Handy zu laden. Steigen die Energiepreise und die Kosten für den Lebensunterhalt, ist nicht ausreichend Geld da fürs Essen. Dann geht es also schnell um die pure Existenz. Es ist enorm anstrengend, Tag für Tag den Mangel an Geld und damit an gesellschaftlicher Zugehörigkeit vor Augen geführt zu bekommen. Das macht Menschen auf Dauer krank.

Was geschieht denn schlimmstenfalls, wenn das Geld nicht mehr für den Strom und die Heizung reicht?

Hofmann: Ein kleines Experiment dazu: Einmal durch die Wohnung gehen und darauf achten, was alles blinkt und an einer Steckdose hängt und immer wieder aufgeladen werden muss. Alles bleibt dunkel und kann nicht betrieben werden. Es gibt keine Wärme, kein Licht, kein Fernsehen, kein Telefonat, keine saubere Wäsche, keine Tiefkühlkost, kein warmes Essen und schon gar keine Möglichkeiten, etwas kühl zu halten.

Wie könnte man die Menschen schnell und sinnvoll entlasten?

Hofmann: Auf steigende Preise haben die Menschen keinen Einfluss, da sind sie der Politik und den Unternehmen ausgeliefert. Mit anderen Worten: Auch durch Verhaltensänderungen der Betroffenen sind sie nicht zu verhindern. Der Gesetzgeber könnte etwa die Energiekosten der Personen, die von Sozialleistungen leben, in tatsächlicher Höhe übernehmen. Menschen mit niedrigem Einkommen sollten eine Energiekostenpauschale beantragen können. Stromsperrern sind unmenschlich und zu verhindern. ❗



Foto: DiCV Köln

ALLES BLEIBT DUNKEL. Michaela Hofmann, Armutsexpertin, warnt vor den Auswirkungen steigender Energiepreise.

DIE FRAGEN STELLTE
MARKUS HARMANN.

SCHULDNERBERATUNG

Spezielle Angebote für Überschuldete

Corona hat die Überschuldungssituation verschärft. Schon in der ersten Infektionswelle mussten viele Menschen auf Ersparnisse zurückgreifen. Laut einer Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung hat dies knapp ein Drittel der deutschlandweit Befragten auch getan, ganze 13 Prozent hatten im Oktober 2020 keine Rücklagen mehr, und elf Prozent verfügten sowieso nie über Rücklagen. Vor Corona waren die Ratsuchenden in den Schuldnerberatungsstellen meist Menschen, die Arbeitslosengeld oder Sozialhilfe beziehen, ebenso Alleinerziehende oder allein lebende ältere Menschen. Während der Pandemie kamen neue Gruppen hinzu, darunter Selbstständige, Freischaffende aus dem Kulturbereich und Auszubildende. Die Beratungsstellen der Caritas reagieren auf die große Nachfrage mit einer Kurz- und Krisenberatung ohne lange Wartezeiten. Auch die Digitalisierung ermöglicht und vereinfacht Zugänge zu den Ratsuchenden. ❗

❗ www.caritasnet.de/onlineberatung

2021: Verdoppelung
der Privatpleiten

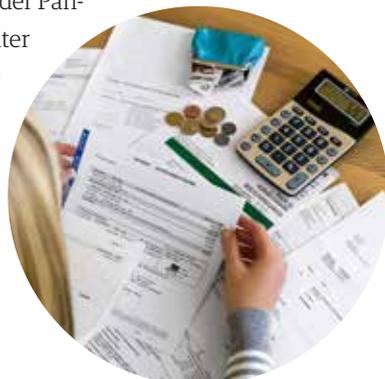


Foto: Depositphotos



GOLDENES EHRENZEICHEN

Das Caritas-Ehrenzeichen in Gold erhielten für langjährige Mitarbeit in verschiedenen Einrichtungen der Caritas:

Hildegard Hillebrand für mehr als 30 Jahre im Caritashaus Hildegundis von Meer in Meerbusch; **Anne Wiedemeyer, Claudia Wirtz, Thomas Junker** und **Britta te Kate** für mehr als 30-jährige Mitarbeit in der CJG Kinder- & Jugendhilfe St. Josef in Köln; außerdem **Uwe Tränkner** für 30 Jahre im Caritasverband für den Rhein-Erft-Kreis; **Guido Geiss, Reiner Bleil, Margarete Lutczyk, Otto Weitz, Eva Lamott, Brigitte Rother, Eva Siebenmorgen, Isabella Zemczak, Ludmila Tropmann, Robert Schlappal, Peter Roden, Anke Everskemper, Barbara Zahn-Beyer, Beate Kraefen** und **Alwina Butsch** für ihre 25-jährige Mitarbeit beim Caritasverband für die Stadt Köln. ❗

DIE NEUEN

Vorstände Pia Stapel und Dominique Hopfenzitz nach der Wahl in der Delegiertenversammlung mit Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann und dem Vorsitzenden Dr. Christian Schmitt



GENERATIONSWECHSEL

Leitungsgremium wird erweitert

NEUER VORSTAND

Künftig wird der Caritasverband für die Diözese Münster von einem dreiköpfigen Vorstand geleitet. Pia Stapel und Dominique Hopfenzitz werden ihn zusammen mit dem Vorsitzenden Dr. Christian Schmitt bilden.

Die Delegiertenversammlung wählte die beiden neuen Vorstände mit überwältigender Mehrheit. Sie treten im August die Nachfolge von Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann (65) an, der in den Ruhestand wechselt. Stapel und Hopfenzitz benannten in ihren Vorstellungen einige der großen Herausforderungen, die sie vor sich liegen sehen. Das reichte von der Bewältigung der Corona-Auswirkungen über die Krise der Kirche und den

Fachkräftemangel bis zum Klimaschutz. Pia Stapel sieht dabei eine Chance und wichtige Rolle für die Caritas: „Wir können ein positiver Gegenpol und Impuls-

»Wir können ein positiver Gegenpol und Impulsgeber in einer Gesellschaft sein, die eher auseinanderdriftet.«

geber in einer Gesellschaft sein, die eher auseinanderdriftet.“ Leitlinie sei für sie das Motto der Caritas: „Not sehen und handeln“.

Dominique Hopfenzitz sieht als wichtige Aufgabe den Fachkräftemangel und dafür zu sorgen, „dass die Finanzierung unserer Einrichtungen auskömmlich bleibt“. Unsicher sei dabei, wie sich die Kirchenkrise auf die Interessenvertretung der Caritas auswirken werde. Bei alledem könne man „auf ein gut bestelltes Haus“ aufbauen. Das stimme ihn zuversichtlich, gemeinsam im Vorstand und mit den Mitarbeitenden des Verbandes die Herausforderungen bewältigen zu können.

Die gute Ausgangslage bestätigte Christian Schmitt. In den 24 Jahren seiner Amtszeit habe Heinz-Josef Kessmann für den Diözesan-Caritasverband Münster wieder eine gesunde finanzielle Basis geschaffen, die eine weitere Entwicklung ermögliche. Auf Bundes- und Landesebene, nicht zuletzt als Vizepräsident des Deutschen Caritasverbandes und Vorsitzender der Arbeitsrechtlichen Kommission, habe er die Interessen der Caritas in der Diözese Münster engagiert vertreten.

Mit dem künftigen Vorstand vollzieht sich ein Generationswechsel. Pia Stapel stammt aus Warendorf und lebt derzeit mit Mann und zwei Kindern in Hannover. Die 40-jährige Kulturwissenschaftlerin hat vielfältige Erfahrungen als Vorstandsassistentin im Diözesan-Caritasverband Hildesheim gesammelt. Seit 2011 hat sie für den Verband die Stiftung Katholische Behindertenhilfe mit sechs Einrichtungen aufgebaut und geleitet.

Caritas-Erfahrung bringt auch Dominique Hopfenzitz mit. Der 43-Jährige, der derzeit als Syndikusrechtsanwalt im Bischöflichen Generalvikariat arbeitet, hat von 2010 bis 2014 im Diözesan-Caritasverband Pflegeeinrichtungen als Heimanwalt vertreten. Gebürtig aus Tettngang, wohnt Hopfenzitz mit Frau und vier Kindern in Altenberge. 

 www.caritas.muenster.de

START FÜR PROJEKT NENA

Wo bleiben die Kinder?

Die medizinische Betreuung und Pflege sind gut organisiert. Aber wer fängt die Sorgen und Ängste der Kinder auf, wenn Mutter oder Vater schwer erkrankt sind, möglicherweise sogar lebensbedrohlich? Diese Lücke will das Projekt „nicht einsam, nicht allein (nena)“ schließen, das der Diözesan-Caritasverband Münster zum Jahresbeginn gestartet hat. Für Mitarbeiterinnen in der Familienpflege will Hanna Muesmann ein Weiterbildungskonzept entwickeln, mit dem sie auf diese besondere Aufgabe vorbereitet werden. Den Praxistest übernehmen örtliche Caritasverbände. Möglich wird das auf zwei Jahre angelegte Projekt vor allem durch eine Förderung der Aktion Lichtblicke.

Familienpflegerinnen kümmern sich um Haushalt und Kinder, wenn Eltern erkranken. Ist dies aber nicht „nur“ ein Beinbruch, erfordert die Situation mehr, erklärt Muesmann: „Vor allem jüngere Kinder können ihre Sorgen und Ängste meist noch nicht in Worte fassen.“ Gleichzeitig seien die Eltern in der Situation häufig stark

überfordert, hätten mit eigenen Ängsten zu kämpfen und schafften es nicht, den Kindern in ausreichendem Maß beizustehen.

Das Projekt „nena“ will die Familienpflegerinnen weiterqualifizieren. Ziel sei auch, so Hanna Muesmann, dass diese Begleitung zu einem frühen Zeitpunkt erfolgen könne und gegebenenfalls über den Tod des Elternteils in der Trauerphase fortgeführt werde. Dazu müsse allerdings die Finanzierung der Familien-

pflege auf stabilere Füße gestellt und für diese Zusatzaufgaben ausgebaut werden. Auch das sei ein Projektziel.

Zudem gelte es, Aufklärungsarbeit zu leisten. „Viele Betroffene haben Angst davor, Hilfe in Anspruch zu nehmen, und sehen schon das Jugendamt in der Tür stehen“, sagt Muesmann, die als Kinderkrankenschwester und Sozialarbeiterin viel Erfahrung für die Projektleitung mitbringt. 

gefördert durch
Aktion Lichtblicke

nena



Begleitung von Kindern schwerkranker Eltern

»BE MY BUDDY«

Caritas und Schulen arbeiten zusammen



FREIWILLIGE
GESUCHT

Caritas Münster

Es ist ein gutes Beispiel für die Caritas-Jahreskampagne #DasMachenWirGemeinsam: Die Caritas Münster arbeitet zusammen mit Schulen im neuen Projekt „Be my buddy“. Fünf ehrenamtliche Teams begleiten zugewanderte Schülerinnen und Schüler. Sie können sich in der Schule treffen, aber sind auch draußen unterwegs. Denn eigentlich soll es hinaus ins Leben gehen. Die Idee von Julia Kuzmin bei der Caritas Münster ist, die jungen Menschen darin zu unterstützen, ihre Ressourcen zu stärken und Ziele zu erreichen. Entsprechend helfen die Buddys auch bei der Suche nach Praktika und bei Bewerbungen. Angenehme Aspekte hat das Projekt noch weitere, wie ein Vorbereitungstreffen der ehrenamtlichen Mentorinnen und Mentoren mit gemeinsamem Pizzaessen. Derzeit sind fünf Buddy-Teams aktiv, weitere Freiwillige werden gesucht - für „Begegnungen auf Augenhöhe“, wie Ehrenamtskoordinatorin Julia Kuzmin sagt. 

NEU: SUIZIDBERATUNG

Warnsignale
nicht überhören

Junge Menschen sind besonders suizidgefährdet: Im vergangenen Jahr war die Selbsttötung die häufigste Todesursache der 15- bis 24-Jährigen. Die Caritas Münster bietet jetzt gefährdeten jungen Menschen im Projekt [U25] Online-Hilfe an und will damit dem Suizid vorbeugen. Das Besondere: Die Beraterinnen und Berater sind Gleichaltrige, sogenannte Peers. „Sie werden rund ein halbes Jahr ausgebildet“, erklärt Dipl.-Psychologin Susanne Vogeley, die das Projekt bei der Caritas leitet.

Menschen zwischen 15 und 25 Jahren gehen kaum zu Beratungsstellen, wenn es um Depressionen oder Suizidgedanken geht. Das ist einer der Gründe, warum die Caritas [U25] ins Leben gerufen hat. „Junge Leute können online rund um die Uhr Kontakt aufnehmen. Sie bleiben dabei anonym, was ihnen Schutz und Sicherheit gibt“, erläutert Susanne Vogeley.

Bundesweit werden bereits rund 2000 junge Menschen pro Jahr durch [U25] beraten. Durch die Corona-Pandemie hat sich die mentale Gesundheit junger Menschen verschlechtert. Eine Studie der Uniklinik Hamburg hat ergeben, dass rund ein Drittel an psychischen Auffälligkeiten leidet.

Ende Januar haben die ersten Schulungen von zwölf Peers durch Susanne Vogeley begonnen, ab Mitte Mai werden sie begleitet im Einsatz sein. Ihr ist bewusst, dass dies verantwortungsvoll ist. „Wir suchen die Peers sehr

sorgfältig aus.“ Die Beratenden würden nicht alleingelassen. Sie lernten in der Ausbildung die theoretischen Grundlagen und praktische Handlungsmöglichkeiten. Auch später würden sie von Hauptamtlichen eng begleitet.

Die meisten Jugendlichen mit Suizidgedanken möchten einer als unerträglich und ausweglos empfundenen Situation entkommen. In der Regel kündigen sie Suizidversuche vorher an. Diese nicht zu überhören, sei enorm wichtig, sagt Vogeley. 

 www.u25-deutschland.de

[U25]

PEER-
BERATUNG

Foto: Caritas Emsdetten-Greven

wichtige Themen
leicht erklärt

ERZIEHUNGSTIPPS

Kinderbücher als Einstieg

Zeitgemäß bietet die Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Caritas Emsdetten-Greven Erziehungstipps per Video an. Im ersten Themenblock nutzen die Beraterinnen und Berater Kinderbücher als Einstieg zu Fragen wie „Mit Kindern über Tod und Trauer sprechen“. Im Team wird recherchiert und das Skript geschrieben, dann wird in der Geschäftsstelle gedreht. In Studio-Atmosphäre dreht Kamerafrau Rieke Ahaus eine Folge mit Svenja Mersch und Jan Wohlfahrt.

Für den Leiter der Beratungsstelle, Ingo Brokhues, ist klar, dass die Beratung dadurch nicht ersetzt werden kann, aber die Videos können schon mal ein paar Fragen aus dem Familienalltag beantworten. Die Videos sind auf YouTube zu finden. 

 [Hilfen für Kinder, Jugendliche & Eltern CV Ems-Gre](#)

TELEGRAMM

DIÖZESE MÜNSTER Das Bistum Münster hat wie im Vorjahr 150 000 Euro im Flüchtlingsfonds bereitgestellt. 2021 konnten daraus 22 ehrenamtliche Projekte mit 42 000 Euro gefördert werden. Mit weiteren 14 000 Euro wurden damit in zehn Fällen bis zu zwei Drittel der Reisekosten beim Nachzug von Familien von Flüchtlingen übernommen. ☛

DIÖZESE MÜNSTER Der plötzliche Stopp der KfW-Förderung am Jahresbeginn hat nicht nur Eigenheimbauer hart getroffen. Investitionen von rund 100 Millionen Euro in „Sozialimmobilien“, vornehmlich Ersatz- und Erweiterungsbauten von Altenhilfe-Einrichtungen, sind betroffen, die von der Stabsstelle Bauwesen im Diözesan-Caritasverband

Münster begleitet werden. Folgen sind mindestens Verzögerungen und Umplanungen, auf jeden Fall aber Kostensteigerungen. ☛

RHEINE Gemeinsam mit der Pfarrei St. Antonius, in der sie beheimatet sind, haben die Caritas-Emstor-Werkstätten ein Pastorkonzept für die Werkstatt für Menschen mit Behinderung erarbeitet. Im Alltag umsetzen werden es vor allem Kathrin Kaesler und Jörg Rademacher, die sich zu seelsorglichen Begleitern haben ausbilden lassen. Für die Caritas Rheine gehört die Möglichkeit, den Glauben zu leben, zur Ganzheitlichkeit des Menschen und so auch für Menschen mit Behinderung, denen ansonsten die Zugänge dazu häufig verwehrt bleiben. ☛

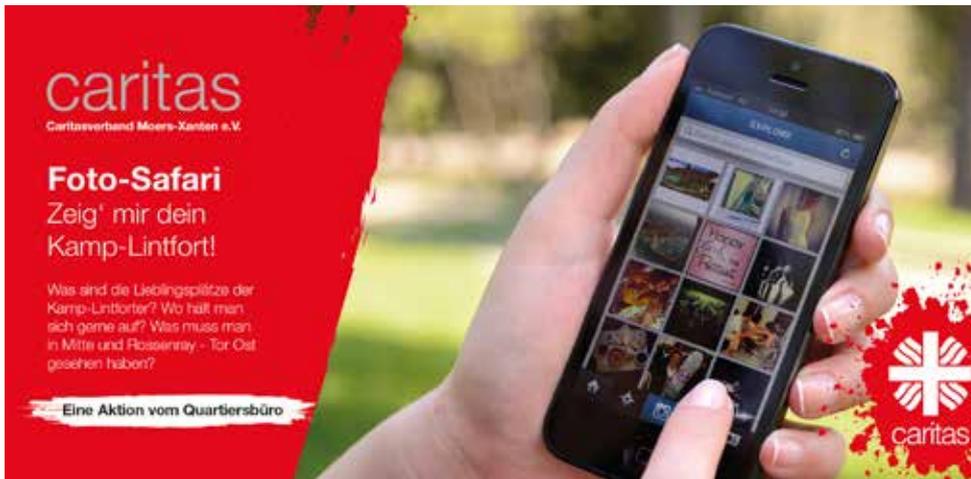
1000 BÄUME
GEPFLANZT

HAVIXBECK / DIÖZESE MÜNSTER Unter dem Motto „Ran an den Spaten“ pflanzten 50 Mitarbeitende der Darlehnskasse Münster 1000 Bäume im Wald von Stift Tilbeck. Insgesamt sollen es 22 500 Bäume werden, die aus Anlass des 60-jährigen Jubiläums naturbelassene Wälder an weiteren kirchlichen Einrichtungen, unter anderem in Dülmen, Coesfeld und Horstmar, entstehen lassen sollen. ☛

FOTO-SAFARI IM QUARTIER

Zeig mir dein Kamp-Lintfort!

Das Quartiersbüro Kamp-Lintfort hat zu einer Foto-Safari aufgerufen unter dem Motto „Zeig mir dein Kamp-Lintfort!“. Gesucht werden Lieblingsplätze und Sehenswürdigkeiten unter dem Blickwinkel: „Was muss man hier gesehen haben?“ Denn jeder Mensch hat einen anderen Blick auf seine Stadt Kamp-Lintfort. Die eindrucklichsten Motive sollen in einer Ausstellung präsentiert werden und zeigen, was die Stadtteile Mitte und Rossenray lebenswert macht. ☛



NEUE BERATUNGSSTELLE

Auch bei Verdachtsfällen melden

Der Bedarf wird in der Statistik offensichtlich. Im vergangenen Jahr registrierte die Erziehungsberatungsstelle der Caritas Kleve 33 Fälle in Zusammenhang mit sexuellem Missbrauch, davon 13 bestätigte und 20 Verdachtsfälle. Grund genug, am Anfang des Jahres mit Förderung des Landes NRW und der Kommunen im Kreis die Fachberatungsstelle gegen sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen zu eröffnen. Übernommen hat sie

Katja Kleinebenne, die mehr als 20 Jahre Erfahrung in der Arbeit mit Familien mitbringt. Ein wichtiger Aspekt in ihrer Arbeit wird die Prävention in Kitas, Schulen und weiteren Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe sein. Fachdienstleiter Holger Brauer rät dazu, sich auch in Verdachtsfällen zu melden. Das könnten neben Betroffenen auch Fachkräfte in anderen Diensten und Einrichtungen sein. ☛

☎ 02821 / 7209300



Foto: Caritas Kleve

geschulte Psychologin
und Familienberaterin

EIN BLICK ins Innere des Tiny House: Reinhild Steffens-Schulte (SkF/SKM) und Annette Lödige-Wennemaring (Diözesangeschäftsführerin IN VIA) sitzen schon mal Probe. Stolz sind (v. l.) Nihad Alsed-Rasol, Ludger Wiemers (hinten) und Dieter Müller von IN VIA St. Lioba.



SIEBEN CARITAS-FACHVERBÄNDE ARBEITEN ZUSAMMEN

Ein Tiny House für Bedürftige

15
QUADRATMETER

Die sieben Fachverbände der Caritas im Erzbistum Paderborn haben von Handwerksmeistern und geförderten Beschäftigten eines Berufsförderzentrums ein mobiles Haus bauen lassen. Zuerst genutzt wird es von einem Wohnungslosen, den der SKM in Paderborn betreut.

Ein „Tiny House“, das einem Wohnungslosen wenigstens zeitweise ein Dach über dem Kopf oder einer von Gewalt bedrohten Frau eine Ausweichmöglichkeit geben kann - ein solches mobiles Haus haben die sieben Fachverbände des Caritasverbandes für das Erzbistum Paderborn bauen lassen. Das 15-Quadratmeter-Haus für Bedürftige ist in den Werkstätten des Berufsförderzentrums IN VIA St. Lioba in Paderborn entstanden.

Erster Bewohner ist ein wohnungsloser Mann, der vom SKM - Katholischer Verein für soziale Dienste in Paderborn betreut wird, sagte Matthias Krieg, Diözesangeschäftsführer

der Vinzenz-Konferenzen. Das Tiny House solle Menschen in einer Notsituation für eine gewisse Zeit als Starthilfe zur Verfügung stehen, erklärte er bei der Besichtigung des fertiggestellten mobilen Hauses. Zusammen mit Reinhild Steffens-Schulte, der Diözesangeschäftsführerin von SkF und SKM, übernimmt Matthias Krieg die Koordination.

Der Bau sei für alle Beteiligten „eine gute Erfahrung“ gewesen, sagte Christoph Klausning, Geschäftsführer von St. Lioba, dessen Träger IN VIA zu den Caritas-Fachverbänden gehört. Zum Bau des Tiny House wurde ein Tischler-Geselle mithilfe des Teilhabechancengesetzes eingestellt, der in diesem Projekt durch seine große Fachlichkeit

überzeugen konnte. Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Neben Bett, Kleiderschrank und weiterem Stauraum, Esstisch und einer Küchenzeile findet sich auch ein Mini-Badezimmer mit Toilette und Dusche in dem 15 Quadratmeter kleinen Haus, das auf einen dreieckigen Anhänger gebaut wurde. Nachdem nun die Expertise vorhanden ist, hätte Christoph Klausning nichts dagegen, im Berufsförderzentrum St. Lioba weitere mobile Häuser zu bauen. „Die Pläne liegen in der Schublade. Wir wissen jetzt, wie man es macht, und könnten sofort wieder starten.“

Die Idee zu dem Tiny House kam auf in einer Konferenz der sieben Diözesan-Fachverbände der Caritas vor allem angesichts des zunehmend knappen Wohnraums besonders für Bedürftige. „Zielgruppen sind in erster Linie wohnungslose Menschen, aber auch Alleinerziehende mit ihren Kindern, von Gewalt bedrohte Frauen oder Jugendliche, die die sozialen Einrichtungen verlassen müssen“, erklärte Steffens-Schulte.

Gebaut wurde das Haus mit 6,60 Meter Länge und 2,55 Meter Breite in Holzständerbauweise auf einem Anhänger und mit einem Gesamtgewicht von unter 3,5 Tonnen. „Schließlich soll der Anhänger auch ohne Lkw bewegt werden können und durch enge Einfahrten passen“, sagte Matthias Krieg. ◀

▶ www.invia-stlioba.de

»Zielgruppen sind in erster Linie Wohnungslose, aber auch Alleinerziehende mit ihren Kindern, bedrohte Frauen oder Jugendliche.«

SECHS KRANKENHÄUSER SCHLIESSEN SICH ZUSAMMEN

Katholische Elefantenhochzeit

Die sechs katholischen Krankenhäuser der Katholischen Hospitalvereinigung Ostwestfalen (KHO) und des St. Elisabeth Hospitals wollen künftig gemeinsam agieren. Eigentümer, Verwaltungsräte und Geschäftsführungen beider Unternehmen arbeiten an einer gemeinsamen Unternehmenskonstruktion, die im ersten Halbjahr 2022 fertiggestellt sein soll.

„Bundes- und Landespolitik drängen bekanntlich die Krankenhausträger, ihre Angebotsstrukturen enger miteinander abzustimmen, um damit Qualitätsvorteile und eine verbesserte Wirtschaftlichkeit zu erzielen“, erklären die Geschäftsführer der beiden Träger, Georg Rüter und Stephan Pantenburg. Die Zeit für eine Kooperation sei reif. Die beiden katholischen Träger betreiben die tradi-

tionsreichen Krankenhäuser Mathilden Hospital Herford, Franziskus Hospital Bielefeld, Sankt Elisabeth Hospital Gütersloh, Sankt Lucia Hospital Harsewinkel, Sankt Vinzenz Hospital Rheda-Wiedenbrück und Marienhospital Oelde. Zuvor war eine zunächst geplante Fusion in Gütersloh gescheitert. Das St. Elisabeth Hospital wollte mit dem Städtischen Klinikum zusammengehen. Dagegen legte das Bundeskartellamt sein Veto ein. Mit kartellrechtlichen Hürden rechnen die beiden Geschäftsführer bei dem neuen Vorhaben nicht. Das betroffene Gebiet sei jetzt sehr viel größer und an den Trägerkonstrukten ändere sich nichts.

Im vergangenen Jahr wurden in den sechs Krankenhäusern etwa 50 000 Patienten stationär behandelt, rund 120 000 ambulante Patienten suchten insbesondere die Zentralen Notfallaufnahmen auf. Diese Versorgung stellten insgesamt 3235 Mitarbeitende sicher, davon 419 Ärztinnen und Ärzte und 1796 Mitarbeitende im Pflegedienst. Erwirtschaftet wurden 2021 etwa 260 Millionen Euro Umsatz, beide Gesellschaften arbeiteten ohne Defizite. ↻

➔ www.kho-bielefeld.de

➔ www.sankt-elisabeth-hospital.de



Foto: KHO

DIE GESCHÄFTSFÜHRER Georg Rüter und Stephan Pantenburg kündigten das Zusammengehen der beiden katholischen Krankenhausträger der Katholischen Hospitalvereinigung Ostwestfalen (KHO) und des St. Elisabeth Hospitals an.

VERBESSERTE
WIRTSCHAFTLICHKEIT

↑
Ziel des
Zusammen-
schlusses

SEELSORGLICHE BEGLEITUNGEN

Zuwendung mit Herz

Sie stehen jetzt in sozialen Einrichtungen der Alten- und Behindertenhilfe, der Kinder- und Jugendhilfe sowie in Krankenhäusern für seelsorgliche Gespräche und spirituelle Angebote zur Verfügung: 15 seelsorgliche Begleiterinnen und Begleiter haben dazu die Beauftragung durch Paderborns Erzbischof Hans-Josef Becker erhalten. Domkapitular Dr. Thomas Witt, Vorsitzender des Diözesan-Caritasrates, überreichte die Beauftragung des Erzbischofs in einem festlichen Gottesdienst im Paderborner Dom.

Die neuen seelsorglichen Begleitungen arbeiten in Diensten und Einrichtungen in Arnsberg, Balve, Brilon, Dortmund, Fröndenberg, Hagen, Hamm, Iserlohn, Meschede, Olpe, Rheda-Wiedenbrück, Salzkotten und Winterberg.

Diözesan-Caritasdirektor Josef Lüttig sagte, Menschen in den Einrichtungen der Caritas benötigten nicht nur pro-

fessionelle soziale Dienstleistungen, sondern auch „Herz und seelsorgliche Zuwendung“. ↻



Foto: Markus Jonas

Sorge um die Seele gehört zur Pflege.



FACHTAGUNG AN DER KATHO

Pflege und Seelsorge im Zusammenspiel

Das Zusammenspiel von Pflege und Seelsorge stand im Fokus einer zweitägigen Hybrid-Fachtagung an der Katholischen Hochschule NRW (katho) am Standort Paderborn. Die rund 180 Teilnehmenden waren sich einig, dass es ein stärkeres Miteinander der beiden Disziplinen geben müsse.

Karl-Josef Laumann, Minister für Arbeit, Gesundheit und Soziales (NRW), erinnerte an die Notwendigkeit einer ganzheitlichen Sorge um den Menschen, Bischof Dr. Franz-Josef Bode (Osnabrück) ermutigte zu einer intensiven Gestaltung des Verhältnisses von Seelsorge und Pflege auch im Kontext einer generalistischen Pflegeausbildung. Ulrich Lilie, Präsident der Diakonie Deutschland, betonte den Anspruch einer Seelsorge, die ganz konkrete Hilfestellung leiste und den Menschen auf Augenhöhe begegne.

»Der Arbeitsumfang der Pflegekräfte ist neu zu bemessen.

Hier gilt es, Zeiten für die seelsorgliche Begleitung einzurechnen.«

In seinem Eröffnungsvortrag sagte Prof. Dr. Rainer Krockauer (katho), es gelte, den Stellenwert von Pflege und Seelsorge in einem kirchlichen Organisationsprofil näher zu bestimmen. Das spirituelle Anliegen „Seelsorge“ müsse dabei ein integrativer Part von Professionalität sein. Zudem müssten Akteure vernetzt und die Rollen von Haupt- und Ehrenamtlichen in der Seelsorge geklärt werden.

In seiner Eröffnungsvortrag sagte Prof. Dr. Rainer Krockauer (katho), es gelte, den Stellenwert von Pflege und Seelsorge in einem kirchlichen Organisationsprofil näher zu bestimmen. Das spirituelle Anliegen „Seelsorge“ müsse dabei ein integrativer Part von Professionalität sein. Zudem müssten Akteure vernetzt und die Rollen von Haupt- und Ehrenamtlichen in der Seelsorge geklärt werden.

Die „quälenden Konstanten“ der gegenwärtigen Situation der Pflege benannte Prof. Dr. Michael Isfort (katho): die oftmals bedrückenden Arbeitsbedingungen für das Pflegepersonal, das fehlende Wissen der Pflegenden um christliche Traditionen sowie die Notwendigkeit einer Mitarbeitenseelsorge. Isfort empfahl eindringlich, nicht nur den Lohn, sondern auch den Arbeitsumfang der Pflegekräfte neu zu bemessen. Hier gelte es unbedingt, Zeiten für die seelsorgliche Begleitung einzurechnen. Sein Fazit: Neues Personal sei nicht in Sicht - wohl sei aber die Möglichkeit gegeben, die Rahmenbedingungen pflegerischer Dienste besser als bisher zu gestalten.

In einer Plenumsdiskussion verwies Christoph Robrecht vom Brüderkrankenhaus St. Josef in Paderborn auf den enormen Druck, der auf den Pflegekräften laste. Er befürchte deshalb einen „Pflęxit“. Sein Wunsch sei es, Mitarbeitende antwortfähig in Fragen von Kirche und Glaube zu machen. Michael Mendelin vom Diözesan-Caritasverband Paderborn warb für die Arbeit der Sozialdienste, betonte aber auch die Notwendigkeit, dass Seelsorge und Pflege zu einem wechselseitigen Vertrauen finden. Es brauche für Pflegenden überdies auch konkrete Seelsorgebeauftragungen durch den Ortsbischof. Entsprechende Seelsorge-Fortbildungen für Mitarbeitende in stationären Einrichtungen führe der Diözesan-Caritasverband bereits durch.

Der Pastoraltheologe Prof. Dr. Wilhelm Tolksdorf (katho) zog ein positives Fazit: „Die Fachtagung jedenfalls hat gezeigt, wie sehr in Seelsorge und Pflege das Anliegen einer gelingenden Zuwendung zum Gegenüber ein gemeinsames ist.“

Einzelne Beiträge und das Tagungsprogramm unter

www.pflegeundseelsorge.de



RUND 180 Teilnehmerinnen und Teilnehmer diskutierten in Präsenz an der Katholischen Hochschule in Paderborn sowie digital zugeschaltet gemeinsame Anliegen von Pflege und Seelsorge.

Mio. Euro
für Bildungscampus

3,6

TELEGRAMM

BRAKEL Die Katholische Hospitalvereinigung Weser-Egge hat in Brakel im Kreis Höxter 3,6 Millionen Euro in einen neuen „Bildungscampus Gesundheit“ zur Pflegeausbildung investiert. Damit entstand ein dreigeschossiger Anbau an ein Bestandsgebäude, das zudem saniert wurde. Mehr als ein Jahr lang wurde für die rund 300 Pflegeschülerinnen und -schüler modernisiert und alles auf den neuesten Stand der Technik gebracht. Insgesamt wurde die Fläche des Bildungszentrums auf fast das Doppelte erweitert: von 1000 auf 1900 Quadratmeter. Verbaut wurden fast 500 Kubikmeter Beton, mehr als 80 Tonnen Stahl und 200 Quadratmeter Glas. 📍

PADERBORN Exakt 10873 Euro sind 2021 bei der Aktion Restcent des Caritasverbandes für das Erzbistum Paderborn gespendet worden. Bei dieser Aktion verzichteten Caritas-Beschäftigte von zehn Mitglieds-trägern auf die Cent-Beträge ihres Monatsgehaltes. Das gespendete Geld kommt der Kinderhilfe der römisch-katholischen Caritas in der Ukraine (Caritas spes) zugute. 📍

PADERBORN Der Diözesan-Caritasverband Paderborn bietet sein Fortbildungsprogramm in einem neuen Portal an: Unter www.helfenmitprofil.de finden haupt- und ehrenamtlich Engagierte ein breites Angebot qualifizierter Fort- und Weiterbildungen. Die Palette reicht von der Gesundheits-, Alten-, Behinderten- und Jugendhilfe über Personalmanagement, Kommunikation und Spiritualität bis hin zu Angeboten für Ehrenamtliche und Freiwillige. Im vergangenen Jahr fanden rund 200 Veranstaltungen mit mehr als 2000 Teilnehmenden statt. 📍



Foto: Caritas Arnsberg-Sundern

Humor im Altenheim? Damit hat der Caritasverband Arnsberg-Sundern gute Erfahrungen gemacht. Seit 2016 schon gibt es Frauen und Männer, die als Begegnungsclowns ehrenamtlich in den Altenpflegeeinrichtungen sowie in Einrichtungen für Menschen mit Behinderung tätig sind. Weil der Bedarf an „Humorbotschaftern“ steigt, startet in diesem Jahr ein weiterer Ausbildungskurs. Interessierte lernen und erleben darin Selbsterfahrung, Sensibilität, Achtsamkeit, Wertschätzung und emotionale Berührung. 📍

MENSCHEN IN DER CARITAS



EHRENZEICHEN IN GOLD

Das Ehrenzeichen der Caritas in Gold wurde im vergangenen Jahr im Erzbistum Paderborn verliehen an: **Otto Fehr** (Kreuzbund, Dortmund), **Irena Fischbuch** und **Adrian Koczy** (beide VKA, Herford), **Elisabeth Wecker** (Caritas-Konferenz Delbrück-Lipping), **Margareta Pamme** (Caritas Büren), **Reinhard Pauli** (Caritas Castrop-Rauxel) und **Ulrike Peus** (Caritas Meschede). 📍

HÖCHSTE AUSZEICHNUNG FÜR SABINE LOHMANN

Sabine Lohmann (Mi.) aus Paderborn hat die höchste Auszeichnung des Mütterge-

nesungswerkes erhalten. Diözesan-Caritasdirektor **Josef Lüttig** und **Verena Ising-Volmer** (l), Leiterin Kur- und Erholungshilfen beim Diözesan-Caritasverband Paderborn, überreichten ihr die große Urkunde mit der Elly-Heuss-Knapp-Medaille. Sabine Lohmann habe sich in außergewöhnlicher Weise während ihres gesamten Berufslebens für die Belange der Gesundheit von Müttern sowie zuletzt für die Beratung von pflegenden An-



Foto: opd

gehörigen eingesetzt, sagte Lüttig. Sabine Lohmann ist seit 30 Jahren Mitglied im Vorstand der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Müttergenesung im Erzbistum Paderborn und seit 22 Jahren Vorsitzende. 📍

VORSTANDSWECHSEL IN ISERLOHN

Führungswechsel beim Caritasverband Iserlohn, Hemer, Mendon, Balve: **Klaus Ebbing**, seit 1993 an der Spitze des Verbandes, wurde zu Jahresanfang von **Dr. Uwe Schmidt**, Kaufmann und Wirtschaftswissenschaftler, abgelöst. Der 1967 gegründete Verband habe unter Ebbings Leitung eine enorme Erweiterung der Förderung des Wohlfahrtswesens erlebt, hieß es. Uwe Schmidt bringe langjährige Erfahrung bei Prüfungs- und Beratungsgesellschaften mit dem Tätigkeitsschwerpunkt in kirchlichen Einrichtungen mit. Die Caritas Iserlohn hat rund 150 Mitarbeitende. 📍



Kinderrechte-Kalender

Das Recht auf Schutz vor Gewalt, auf Bildung, Gesundheit oder elterliche Fürsorge: Dies verbinden die meisten Menschen mit Kinderrechten. Dass diese Schutz- und Förderrechte wesentlich vielfältiger und vor allem konkreter sind, zeigt ein neuer großformatiger Wandkalender des Diözesan-Caritasverbandes Paderborn. Der (immerwährende) Kalender stellt jeden Monat ein Kinderrecht vor, auf der Rückseite findet sich ein kreativer Impuls von Kindern und Jugendlichen selbst. Daran beteiligt haben sich elf Kinder- und Jugendgruppen aus dem gesamten Erzbistum Paderborn: aus Kindertagesstätten, stationären Einrichtungen, einer Offenen Ganztagschule, einem Kinder- und Jugendtreff sowie einer Förderschule.

M. JONAS

Erhältlich zum Selbstkostenpreis

bei Simone Segin:

✉ simone.segin@caritas-paderborn.de

Tabuthema Armut: Jugendliche sensibilisieren

Über das Tabuthema Armut sprechen und tief sitzende Vorurteile vor allem bei Jugendlichen aufbrechen: Das ist das Ziel des Projektes „MittelLOS!“ von youngcaritas und Caritas-Konferenzen im Erzbistum Paderborn. „Armut kann jeden treffen“, erklärt Rebekka Schade von den Caritas-Konferenzen. „Vor allem Corona hat die Lage vieler Menschen verschärft.“

Doch Armut hat nicht nur mit Geld zu tun. „Einsamkeit ist auch eine Form von Armut“, sagt Pia Winkler von youngcaritas. Gerade junge Menschen, die die Welt verändern möchten, lädt sie ein, sich gegen die verschiedenen Formen von Armut zu engagieren.

Unter www.mittel-los.de gibt es neben ausführlichen Infos für Gruppen auch die Möglichkeit, eine „Actionbox MittelLOS!“ zu bestellen, die auch Aktionsideen und Anregungen zum Starten eigener Hilfsaktionen enthält. Die Actionbox kostet 10 Euro plus Versand, für Gruppen aus dem Erzbistum Paderborn werden nur Versandkosten berechnet.

Box mit Aktionsideen und Anregungen

BLOG



Medien- und Mitmachaktion: „WerteJahre“

Werte? Unbedingt! Sie schaffen Verbindung und Verbindlichkeit. Sie sichern Freiheit, sie entwickeln die Anwendung von Demokratie und Menschenrechten mit, außerdem sind sie Werkzeuge einer funktionierenden Zivilgesellschaft. Werte zu schaffen, zu schützen und immer wieder neu auszurichten, ist Pflicht und Auszeichnung!

Das Pressenetzwerk für Jugendthemen – ein Verein für Journalistinnen und Journalisten mit Themenschwerpunkt Jugend – entstaubt mit einer fantasievollen Aktion einige traditionelle Werte und reichert sie mit frischer Energie an.

JÖRG WILD

In dem Blog www.wertejahre.org sammelt das Pressenetzwerk im Laufe des jeweiligen Jahres unter der Rubrik „50 Stimmen“ Meinungen und Infos von ganz unterschiedlichen Experten.

NÄCHSTE
AUSGABE



Foto: Rhein-Erft-Kreis

NÄCHSTE AUSGABE CARITAS IN NRW

Ein Jahr nach der Flutkatastrophe

Schutt und Schlamm sind abtransportiert. Doch wie geht es den Menschen, die am 14., 15. und 16. Juli 2021 traumatisiert wurden und so viel verloren haben? Was haben die Hilfsorganisationen geleistet – was steht jetzt an? Wo sind die Spenden gelandet, welche Lehren müssen gezogen werden? Katastrophenschutz, Hochwasserschutz, Wiederaufbau, Beratung. Wir ziehen Bilanz und fragen nach. Und: Welche Schäden hat die Caritas selbst erlitten?

Erscheinungstermin: Anfang Juli 2022!